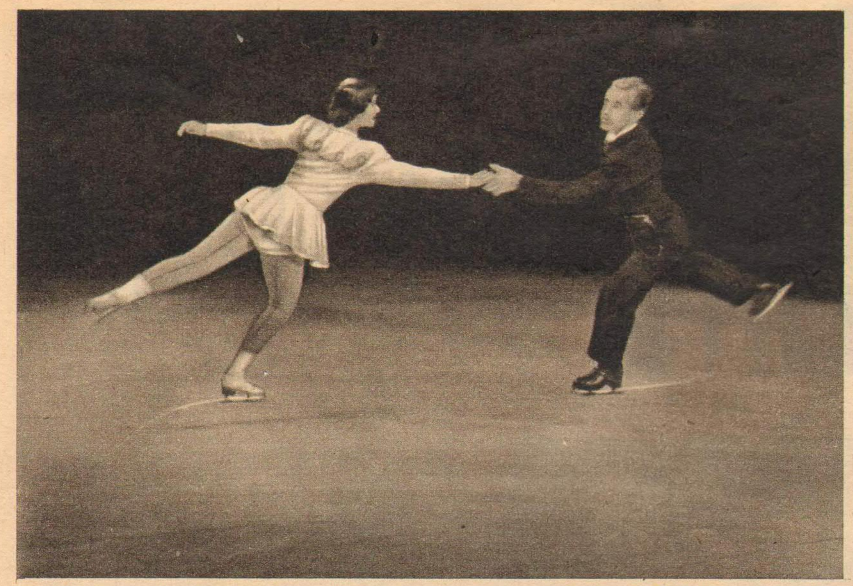
NR. 3/54
BERLIN
30 PF.

DER FILM SPIEGEL

Karl Paryla als Alexander Girardi

AUS DEM INHALT



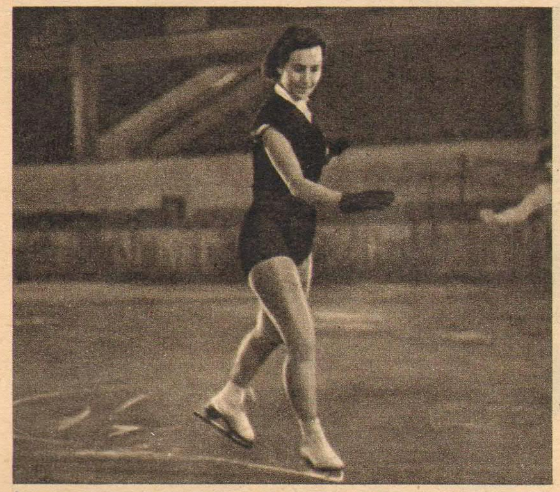
Begleitet von einschmeichelnden Klängen zeigt das mehrfache DDR-Meisterpaar Vera und Horst Kuhrüber auf der spiegelnden Eisfläche mit großer Eleganz seine Kür und begeistert immer von neuem das Publikum



Ein spannender Eishockeykampf des Kölner Eisklubs und der BSG-Wismut-Frankenhausen, aus dem die DDR-Mannschaft mit 9 : 4 Toren als Sieger hervorging. H. U. Männling gelang es, die Atmosphäre des Spiels mit seiner Kamera einzufangen

Treffpunkt der Eissportler

Ein Dokumentarfilm der DEFA berichtet über den Ablauf eines Tages in der Werner - Seelenbinder - Halle



Ohne Fleiß keine Leistung; das Training der DDR-Meisterin Inge Kabisch ist die Grundlage für Anmut und Leichtigkeit ihrer bezaubernd getanzten „Maske in Blau"

Regie: Walter Marten



Der westdeutsche Torwart Heck verfolgt mit äußerster Konzentration das Spiel. Der Film wird dem Eissport viele neue Freunde gewinnen



Da staunt ihr, Jungens! Schlittschuhe aus Schweden und eine ganze Eishockeyausrüstung erhaltet ihr hier kostenlos zur Verfügung gestellt. Arbeitet aber auch fleißig an euch, dann seid ihr eines Tages die Meister dieses Sportes



Hoppla! Diese Kleinen sind noch etwas unsicher auf den Beinen und das Eis übt eine magische Anziehungskraft mehr auf andere Körperteile als auf die Beine aus. Aber es ist ja noch nie ein Meister vom Himmel gefallen

Aus dem Kulturleben unserer Zeit



Die erste Folge einer Kulturschau, die in regelmäßigen Abständen fortgesetzt wird, hat das DEFA-Studio für Dokumentarfilm fertiggestellt. Damit ist der Wunsch vieler Filmbesucher erfüllt, in den Programmen der Lichtspieltheater mehr vom kulturellen Leben unserer Republik zu sehen, als gelegentliche kurze Ausschnitte im Rahmen des „Augenzeugen". Die von Helmut Schneider gestaltete erste Kulturschau zeigt ein historisch wertvolles Sujet über Stanislawski mit Originalaufnahmen in Bild und Ton. Besonders gelungen sind Aufnahmen von der „Othello"-Inszenierung des Deutschen Theaters und eine Szene aus dem satirischen Zeitstück „Shakespeare dringend gesucht". Aus dem Gebiet der angewandten Kunst sind Aufnahmen über die Entstehung schöner Keramik zu sehen. Sehr schön: ein Blick in das Leben der berühmten sowjetischen Tänzerin Uljanowa. Die schwere Aufgabe, Theater und Konzerte so darzustellen, daß das Publikum mehr erfährt, als es vom Parkett her möglich ist, wurde hier gemeistert.



Links: „Othello" **Rechts: „Schöne Keramik"**

„Aktion B"

Zirkusluft in den Babelsberger Ateliers

Vom Elefanten „Safari", vom Pferd „Max" und anderen 21 Vollblütern, von vielen kleinen schnatternden Äffchen und spuckenden Kamelen sei berichtet. Jahrelang hatten sie sich im Zoo und Zirkus äußerst wohl gefühlt. Doch eines Tages erreichte sie alle eine seltsame Kunde, die einige Unruhe in ihr sonst so gleichförmiges Alltagsleben brachte. Man braucht uns, flüsterte der Elefant Safari seiner Gattin und seinen Kindern zu. Und die müssen es dann wohl nicht für sich behalten haben; denn als die vier grauen Kolosse, der Gewichtigkeit ihrer Aufgabe bewußt, als frisch engagierte Filmstars ins Babelsberger Gelände einzogen, begrüßten sie von allen Seiten Vettern und Neffen, die sich allesamt bei näherem Beschnuppern als neue Filmkollegen vorstellten.

Die Filmleute, gewohnt, alles, was auf zwei, vier oder mehr Beinen kraucht, vor die Kamera zu holen, lassen es ihren Gästen nie an etwas fehlen. Erst recht nicht, wenn sie so etwas wie Hauptdarsteller eines neuen Films sind, der den Titel „Aktion B" trägt. Seit kurzer Zeit drehen Regisseur Gerhard Klein und Kameramann Werner Bergmann diesen neuen DEFA-Film, der im Zirkusmilieu spielt. Dafür baute man ein großes Zirkuszelt auf und einen Tierstall, der filmecht sein muß, dabei aber die Tiere nicht aus ihrer gewohnten Lebensweise reißen darf.

Bei Tieren wie Menschen gleichermaßen beliebt, betreten frühmorgens die Filmleute ihr Atelier, das sie, um sich der Atmosphäre der Menagerie anzupassen, zur Zeit nur noch als Stall bezeichnen. Statt „Ruhe im Atelier!", brüllt also die bekannte Stentorstimme mit der üblichen Lautstärke „Ruhe im Stall!" Das gilt vor allem den Zweibeinern, denn die vierbeinigen Filmdarsteller mißachten in einer Konsequenz, die geradezu störrisch sein kann, die gutgemeinte Anweisung. Alles kreischt, wiehert, donnert mit den Hufen oder trompetet gerade dann, wenn Ruhe erwünscht ist. Allerdings, um unseren Vierbeinern gerecht zu werden, als Geräuschkulisse ist ihr Konzert immer erwünscht. Kamera und Ton sind aufgefahren und belauschen eine Gruppe von Kindern, die sich nach dem Drehbuch jetzt in einer Tierschau des Zirkus Barlay befinden. „Ätsch, ich weiß was", meint ein fünfjähriger Knirps, „Kamele können schwimmen." „Du spinnst ja", fällt ihm ein anderer überlegen ins Wort. „Aber doch ist es so, ja, Kamele können schwimmen", verteidigt den Kleinen ein nur wenige Jahre älteres Mädchen. „Woher weißt Du denn das", fragt der größere Junge. „Ich will später Tierärztin werden", trumpft das Mädchen auf. „Wie sollen denn Kamele schwimmen können, wenn sie den ganzen Tag in der Wüste sind", besinnt sich der Junge. „Alle Tiere können schwimmen", meint Helli, so heißt das Mädchen, und wird immer temperamentvoller, weil ihr die Jungen Klaus und Max nicht glauben wollen.

Zum erstenmal im Zirkus Barlay! — Karli ist begeistert Die Tierschau hat es ihm besonders angetan

Das ist eine der Einstellungen des Films, die fast einen ganzen Vormittag in Anspruch nahm. Bis es klappte, mußte mehrmals geprobt werden. Einmal störten dabei besonders die Kamele, die heftig spuckten, was wohl als Protest gelten darf. Nun wollte der Fünfjährige nicht mehr in der Nähe der Kamele stehen. Bis Regisseur Gerhard Klein ihn gutmütig beruhigte: „Die haben jetzt schon alles runtergeschluckt, Karli." Nach vielem Gelächter konnte es weitergehen. Doch noch einmal stolperte man über die Kamele. Gerade als der Kleine wiederholte: „Ätsch, Kamele können schwimmen." springt einer vom Stab erschrocken auf und behauptet, das seien gar keine Kamele, das seien Dromedare. Große Bestürzung und Rätselraten bei allen. Sind es nun Kamele oder Dromedare? Der



Gefährliche Situation. Klaus will an der „Aktion B" nicht teilnehmen, und der Anführer der Bande, die den Überfall auf Barlay plant, hat ihn im Bierkeller eingesperrt. Der Junge hat die Bierhähne abgestellt, um den Zapfer (Waldemar Jacobi) in den Keller zu locken. Im nächsten Augenblick wird er sich befreit haben ...



Helli weiß es. Kamele können schwimmen. Aber Klaus ist nicht leicht davon zu überzeugen, daß sie recht hat. Mit einer lebhaften Unterhaltung in der Tierschau beginnt der Film

Stallmeister vom Zirkus wird gerufen, vom echten Zirkus diesmal, denn zusammen mit mehreren Tierpflegern wacht er auch hier im Atelier über das Wohl seiner vierbeinigen Freunde. Er klärt die Filmleute fachmännisch auf: „Ein Kamel hat zwei Höcker, und ein Dromedar einen." Allgemeine Dankbarkeit für diese Bereicherung des Wissens, dann ein Blick zu den Kamelen: sie haben zwei Höcker, also sind es doch Kamele. Gut, Ton einschalten, Kamera fertig! Noch einmal die Einstellung, bis endlich alles in Ordnung geht und die Szene gestorben ist.

Als man später in der Nähe der Elefanten dreht, geht es ebenfalls ohne kleine Zwischenfälle nicht ab. Liebevoll umschlingt Safari mit seinem Rüssel die Filmleute und versucht, ihnen listig und, wie er glaubt, unbemerkt, etwas aus ihren Jackentaschen zu stibitzen. Die Affen prügeln sich unterdessen und müssen gewaltsam ermahnt werden, ihre Zwistigkeiten durch einen Frieden zu beenden.

Für den Film „Aktion B" wurden während der sechs Monate dauernden Vorbereitungsarbeiten unter dreißigtausend Kindern vier Hauptdarsteller ausgesucht. Die Tiere stellte zum großen Teil der Berliner Zirkus Barlay zur Verfügung, unter anderem die 22 Vollblüter, die seinerzeit durch die Schickler-Bande geraubt werden sollten. Im Mittelpunkt der Aktion steht der Versuch der Entführung dieser wertvollen Pferde aus dem Zirkus Barlay. Im übrigen ist die Handlung des Filmes mit künstlerischer Freiheit von den Drehbuchautoren Wolfgang Kohlhase und Hans Kubisch dem wahren Geschehen nachgedichtet worden.

In dreimonatiger Arbeit entstand in der Wohnung von Gerhard Klein die Fabel des Films, der eigentlich ein ganz anderer werden sollte, was schon wieder eine Geschichte für sich ist. Denn vom ursprünglichen Thema „Nur ein Fußball" kam man auf die Idee, den geplanten Barlay-Raub zu einer abendfüllenden Handlung zu verdichten. Der Film beginnt mit dem Traum zweier Westberliner Jungen, Boxer zu werden. Doch sie sind ohne Arbeit und Hoffnung. Selbst das Geld für die Boxhandschuhe haben sie nicht. Da lernen sie den skrupellosen Besitzer einer Westberliner Tanzbar kennen, der eine Gruppe Halbstarker, mit „Jimmy" an der Spitze, anstiftet, einen gemeinen Pferderaub im Osten Berlins zu begehen. Menschen und Tiere werden die Akteure eines großen Abenteuers in der Vier-Sektoren-Stadt. Gangster und mißbrauchte Jugendliche führen den Anschlag gegen den größten Zirkus Berlins aus, der zum Ruin dieses Unternehmens führen soll. Eine Mauer wird durchgestemmt, um die Pferde nach dem Diebstahl über die Sektorengrenze zu bringen. Alles scheint zu gelingen — da stolpert die Bande über einen kleinen Zufall. Eine wilde nächtliche Verfolgungsjagd bringt Jimmy zur Strecke. Resignierend wenden sich jenseits der Sektorengrenze wartende Pressevertreter und Wochenschaumänner ab. Eine „große Sensation" ist in letzter Minute geplatzt. Soweit der Inhalt des Films, über dessen Außenaufnahmen in der Berliner Innenstadt wir unseren Lesern noch berichten werden. W. H. Kr.



Eine großartige Stimmung. Zirkusluft im Filmatelier; Ponys, Affen, Kamerazauber — die jungen Mitspieler erleben wirklich was. Und sie zeigen auch, was sie können

Regie führt:

Gerhard Klein



Unsere erste Begegnung mit dem DEFA-Regisseur Gerhard Klein fand unter ziemlich komischen Begleitumständen statt. Da rannte in einem der großen Ateliers von Babelsberg, das für den neuen Film „Aktion B" in einen Tierstall umgebaut worden war, ein kleiner Herr mit Baskenmütze wie wild herum, schnitt in einem fort Grimassen und rief: „Macht die Affen verrückt! — Macht doch bloß die Affen verrückt!" Doch einige kleine, völlig verschüchterte Äffchen, die sonst nicht genug lärmen und toben konnten, starrten jetzt verwundert auf das sich aufgeregt gebärdende Menschlein und rührten sich nicht. Später schnatterten die Affen immer dann am lautesten, wenn die Kamera sich gerade von ihnen abgewandt hatte. Doch gehört diese Geschichte eigentlich nicht in das Interview mit einem Filmregisseur hinein.

Gerhard Klein dreht in diesen Wochen mit „Aktion B" seinen ersten Spielfilm. Sechs Jahre Tätigkeit bei der DEFA als Autor und Regisseur von Kurzfilmen sind von ihm gut ausgenutzt worden, denn wo es was zu lernen gab, hat man Gerhard Klein angetroffen. Lernbegierde und Wissensdurst zeichneten diesen lebendigen, hochbefähigten Mann seit jeher aus. Obwohl ihm in der Jugend sein größter Wunsch, zu studieren, nicht erfüllt werden konnte, ließ sich Gerhard Klein doch keinen Augenblick entmutigen. Der Vater war ein einfacher Metalldreher und hatte nicht die Möglichkeit, den begabten Jungen auf eine Universität zu schicken. Mit einer gewissen Wurstigkeit versehen, die ihm schon oft im Leben half, beschloß er, sich als Gasthörer so viel Wissen anzueignen, wie die Gelegenheit zuließ. „Ich las sehr früh alles über Dramaturgie und Filmwesen", erzählt Gerhard Klein, „immer in der Hoffnung, meine so errungenen Kenntnisse eines Tages in der künstlerischen Praxis verwerten zu können." Der Krieg unterbrach, wie in so vielen Fällen, das Bemühen eines jungen Menschen, endlich einmal unter Beweis zu stellen, daß die vielen Jahre, in denen man mühselig genug zu lernen versucht hatte, nicht umsonst gewesen waren. 1946 war er dann am langersehnten Ziel. Dieses Ziel sah natürlich — in greifbare Nähe gerückt — zunächst klein und bescheiden aus, aber für Gerhard Klein war es der schönste Tag in seinem Leben, als seine ersten Drehbücher für Kurzfilme angenommen wurden.

Wenn er heute rückblickend von dieser Zeit spricht, in der für ihn die brennendste Frage war: „Stimmt die Wirklichkeit mit meinen bisherigen Vorstellungen vom Film überein?" denkt Gerhard Klein mit besonderer Achtung an Ernst Dahle, der jetzt in der Synchronisation der DEFA arbeitet. Mit Rat und Tat half ihm der Ältere und erleichterte ihm so das Vorwärtskommen. Wenn man selber erst darin steckt, merkt man gar nicht, wie man sich von Film zu Film formt und entwickelt, stellt Gerhard Klein heute fest. Beim ersten Dokumentarfilm der DEFA über Riesa arbeitete er als Regieassistent, und dann nach harten, etwas verspäteten Lehrjahren winkt eine der schönsten Aufgaben. Man betraut ihn mit der Regie der beiden Obraszow-Puppenfilme „Aladins Wunderlampe" und „Unter dem Rauschen deiner Wimpern". In nur 16 Tagen wurden diese Filme gedreht. Mit Kameramann Werner Bergmann gemeinsam mußte täglich 16 bis 20 Stunden gearbeitet werden, da die sowjetischen Schauspieler nur für kurze Zeit zur Verfügung standen. Beide Filme waren große Erfolge. Gerhard Klein hatte sich mit ihnen einen Namen als Regisseur geschaffen und die Früchte jahrelanger Arbeit geerntet. Nach der Rückkehr von einer Studienreise durch die Sowjetunion baute er mit Herbert Ballmann die Kinderfilmproduktion der DEFA auf. Nach dem „Geheimnisvollen Wrack" ist „Aktion B" der zweite Film dieser rührigen Produktionsgruppe. Wie Herbert Ballmann ist auch Gerhard Klein von der Filmarbeit mit Kindern begeistert. W. H. Kr.

GEHEIMNIS *des Blutes*

Ein biographischer Farbfilm über den hervorragenden tschechischen Arzt Dr. Janský

Ist alles sinnlos gewesen? Tage und Nächte hat Dr. Janský (Vladimir Raz) über Versuchen gesessen und das Blut schwerkranker Patienten geprüft. Besessen ist er einer Spur nachgegangen. Doch das heutige Ergebnis macht ihn unsicher. Eine Tatsache war ihm entgangen

Immer wieder stehen wir ehrfürchtig vor der Leistung großer Menschen, die ihr Leben einsetzten für das Wohl aller. Es ist eine vornehme Aufgabe der Kunst, uns Wesen und Tat solcher Menschen nahezubringen. Und wir sind um so mehr ergriffen und beteiligt, je stärker die künstlerische Aussage eines biographischen Romans oder Films ist. Wer den neuen tschechoslowakischen Film „Geheimnis des Blutes" sieht, der wird gefesselt sein und aufgewühlt, weil er die Leistung eines großen Arztes in einem überzeugenden, von Leben erfüllten Kunstwerk dramatisch gestaltet findet.

Hätte man uns gefragt, ob wir wüßten, daß noch vor einigen Jahrzehnten Bluttransfusionen häufiger den sofortigen Tod als die Rettung brachten, weil damals die vier Blutgruppen nicht entdeckt waren, hätten wir es (vielleicht) gewußt. Hätte man uns gefragt, ob wir wüßten, daß diese Entdeckung dem Tschechen Prof. Dr. Jan Janský zu verdanken ist, hätten wir dies sicher nicht gewußt und gesagt: Sehr interessant und anerkennenswert. Und hätten wenig später den Namen Janský wieder vergessen... Nun aber haben wir diesen Film gesehen...

Das ist ein großartiger Film, voller Dynamik. Er verherrlicht das Leben, verflucht den Tod und den Krieg. In erregenden Bildern zeichnet er den Weg des tschechischen Arztes. Die satten Farben der Aufnahmen vertiefen die Eindringlichkeit der spannenden Handlung.

Der junge Jan Janský ist kein Sonderling, ist ein frischer, zupackender Mensch. Er besteht seine Prüfungen mit ausgezeichneten Ergebnissen. Er liebt seine Braut. Er treibt Sport. Er haßt Duckmäusertum und Protektion. Was er tut, tut er ganz. Und als er dem Geheimnis des Blutes auf die Spur kommt, arbeitet er besessen an seiner Entschleierung. Immer öfter muß er jetzt das Versprechen brechen, das er seiner jungen Frau gegeben hat: die Arbeit so einzuteilen, daß auch Zeit für ihre Liebe bleibe. Es gibt Rückschläge. Es gibt Schwierigkeiten, Feinde. Es gibt Freunde. Forschungsarbeit erfordert Zähigkeit, Beharrlichkeit, doch auch Kühnheit und Phantasie. Vor allem aber ein Kämpferherz. Das hat Jan Janský. Zu früh hört dieses Herz auf zu schlagen. Es hat sich — wie das so vieler Pioniere der Menschheit — aufgerieben in unermüdlichem Schaffen, in Entsagungen und hartem Ringen gegen Irrtum und Ignoranz. Dafür, daß täglich tausende Herzen vor einem tückischen Tod bewahrt bleiben.

Deshalb, und weil uns dieser Film in Bann geschlagen hat, werden wir Jan Janský nie vergessen.

Helmut Hauptmann



1914, der erste Weltkrieg ist ausgebrochen. Bald wird Europas Erde getränkt sein vom Blut der Gefallenen und Verstümmelten. Dr. Janský geht als Arzt an die Front. Dort muß er mit schmerzlichen Gefühlen erleben, daß die hohe Bedeutung seiner Entdeckung, die vielen Menschen das Leben retten könnte, noch nicht allgemein erkannt ist

Die Gegner Janskys wollen ihm im Feldlazarett jeden Versuch der Bluttransfusion verbieten. Dr. Jansky erreicht, daß er einem auf den Tod verwundeten Soldaten zur Probe Blut übertragen darf. Aber sonderbar: Der Verwundete stirbt. Erst Jahre später wird aufgeklärt, daß ein unglücklicher Zwischenfall diesen Mißerfolg verursacht hat



NACHRICHTEN

Die Geschichte der Wartburg im Film

Ein tausendjähriges Symbol der Unzerstörbarkeit der deutschen Nation ist die Wartburg. In diesen Tagen, in denen die deutschen Patrioten mit heißem Herzen um die Einheit des Vaterlandes ringen, sind die Blicke vieler auf dieses Kleinod unserer Kultur gerichtet.
„Die Wartburg" — unter diesem Titel schuf das Studio für populärwissenschaftliche Filme der DEFA eine Bilderfolge, in der die Geschichte der Burg und damit ein bedeutendes Stück deutscher Geschichte lebendig wird.
Zum Zeichen ihrer Macht bauten einst die Grafen von Thüringen im Herzen Deutschlands diese Burg, eine der schönsten und gewaltigsten Deutschlands. Walther von der Vogelweide sang hier vor den Rittern von der einfachen Liebe, vom erwachenden Nationalbewußtsein des Volkes; Martin Luther übersetzte an dieser historischen Stätte das Neue Testament ins Deutsche; Goethe zeichnete die Wartburg und mehrte ihre kostbaren Schätze. Im Oktober 1817 trafen sich Studenten an dieser Stelle und protestierten gegen die unselige Zersplitterung unseres Vaterlandes. Von den bedeutsamen Worten des Turnvaters Jahn, die dieser einst in das Stammbuch der Wartburg schrieb: „Wir wollen für Volk und Vaterland keinen Gedanken zu hoch halten, keine Arbeit zu langsam und mühevoll, keine Untersuchung zu kleinlich, keine Tat zu gewagt und kein Opfer zu groß!" wird auch der Film getragen.
Für das Drehbuch und die Regie des Wartburg-Films zeichnet Günter Mühlpforte verantwortlich, der von Nationalpreisträger Professor Dr. A. Meusel und Dr. J. Streisand wissenschaftlich beraten wurde. Die Kamera führte Heinz Thomas.

Mächtige Entwicklung des Filmwesens in den Volksdemokratien

In der rumänischen Volksrepublik wurden in den letzten Monaten 31 neue Filmtheater eröffnet, die mit modernen Vorführgeräten rumänischer Produktion ausgestattet sind. Ein großer Teil der bestehenden Theater wurde in den Wintermonaten räumlich erweitert und verschönert. Die Besucherzahlen stiegen seit 1949 um 25 Millionen.

*

Vor der Errichtung der Volksmacht gab es in Bulgarien auf dem Lande keine Filmtheater. Heute sind es bereits 769; außerdem betreuen 147 Wanderkinos die Bevölkerung Insgesamt spielen in der Volksrepublik zur Zeit 1136 Lichtspieltheater.

*

In der Volksrepublik Polen dienen heute 1208 ständige Lichtspieltheater auf dem Lande und 203 Wanderkinos der Hebung des kulturellen Niveaus der Bauernschaft. Die Zahl der Filmtheater hat sich seit 1950 mehr als verdoppelt. Im ersten Quartal dieses Jahres sollen noch weitere 150 Dorfkinos eröffnet werden.

Wissen Sie schon, daß . . .

der sowjetische Dokumentarfilm „Auf Tierpfaden" einen so großen Erfolg in München hatte, daß die westdeutschen Verleiher sich veranlaßt sahen, die „Gilde der Filmkunsttheater" auf diesen Film besonders hinzuweisen.

der Leiter der Biennale von Venedig, Dr. Petrucci, zurücktrat, weil er es nicht mehr verantworten konnte, daß die Filmfestspiele mehr und mehr zum Anziehungspunkt für kunstfremde Vergnügungsreisende werden, die der Klatsch mehr interessiert als die gezeigten Filme.

in Oslo ein Dokumentarfilm über den berühmten norwegischen Polarforscher Roald Amundsen anlief, der in norwegisch-schwedischer Gemeinschaftsproduktion entstand.

im März in Stockholm tschechoslowakische Filmfestspiele veranstaltet werden, bei denen unter anderen die Filme „Geheimnis des Blutes", „Die stolze Prinzessin" und zahlreiche Puppenfilme gezeigt werden.

Roberto Rossellini Arthur Honeggers Oper „Johanna auf dem Scheiterhaufen" mit Ingrid Bergmann in der Titelrolle verfilmen will.

Victor Hugos Roman „Der Glöckner von Notre Dame" wieder einmal verfilmt werden soll. Die Franzosen wollen ihn mit Fernandel als Quasimodo im nächsten Jahr drehen.

der Verleih des berüchtigten Rommel-Films dem Verband der ehemaligen Afrikakorps-Kämpfer einen ansehnlichen Geldbetrag überwiesen hat.

der französische Filmregisseur Julien Duvivier den Roman „Der Fall Mauritius" von Jakob Wassermann als Film gestaltet hat.



Ein etwas unbeholfener junger Mann mit Regenschirm und Reisetasche, dem man ansieht, daß er eben aus der Provinz gekommen ist, steht zum ersten Mal vor dem Bühneneingang des Strampfertheaters „Auf der Tuchlauben" in Wien. Es ist Alexander Girardi (Karl Paryla). Sein Talent, das schon stürmisch empordrängt, setzt sich schnell durch. Bald erkennt das Publikum in ihm den echten Menschendarsteller, dessen Genie der kleinsten Rolle Sinn und Inhalt gibt





Girardi hat seine geliebte Mutter zu sich nach Wien geholt. Sie ist das „Publikum", vor dem er daheim in der kleinen Wohnung probt. Wenn sie lacht, dann weiß er, „so muß ich es machen". (Karl Paryla und Alma Seidler vom Burgtheater, Wien)

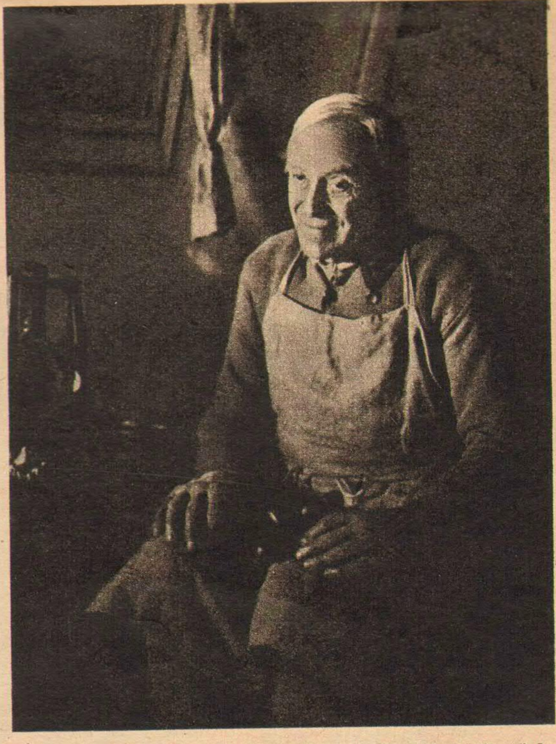


Der erste Komiker des Strampfertheaters ist Karl Schweighofer (Oskar Wegrostek vom Volkstheater Wien). Er intrigiert wieder einmal in der Garderobe der Direktorin gegen den „Neuen", über den das Publikum nur allzuoft mehr lacht als über ihn. Aber Josefine Gallmayer versteht es immer, ihn durch ein diplomatisches Lächeln zu beruhigen und den Frieden im Theater zu erhalten

Ein Wien-Film mit Karl Paryla

Alexander Girardi

Ein Schauspielerleben



Alexander Girardi als Tischler Valentin in dem Volksstück „Der Verschwender“ von Ferdinand Raimund. Die Lebensweisheit des kleinen Mannes, die schlichte Menschlichkeit, die sinnende Verhaltenheit, wie sie in dem berühmten „Hobellied“ zum Ausdruck kommen, wurden durch Girardi in die Sphäre der Unsterblichkeit getragen. Als Valentin erreichte Girardi die Höhe des großen Volksschauspielers

Das wechselvolle und reiche Leben des großen österreichischen Volksschauspielers Alexander Girardi bildet den Inhalt eines neuen Farbfilms der „Wien-Film am Rosenhügel“. Über die Zeit von 1870 bis 1918 erstreckt sich eine der glanzvollsten Epochen des Wiener Theaters. Der Name Alexander Girardi ist unauflöslich mit ihr verbunden. Seine große Kunst der Menschendarstellung wurzelte in der Tradition des Vorstadttheaters, das Dichter wie Raimund und Nestroy und viele dem Volk ans Herz gewachsene Schauspieler hervorbrachte und den kleinen Mann, den Tischler und den Schustergesellen, die Weißnäherin und das Wäschermädchen zu klassischen Figuren der Bühne machte.

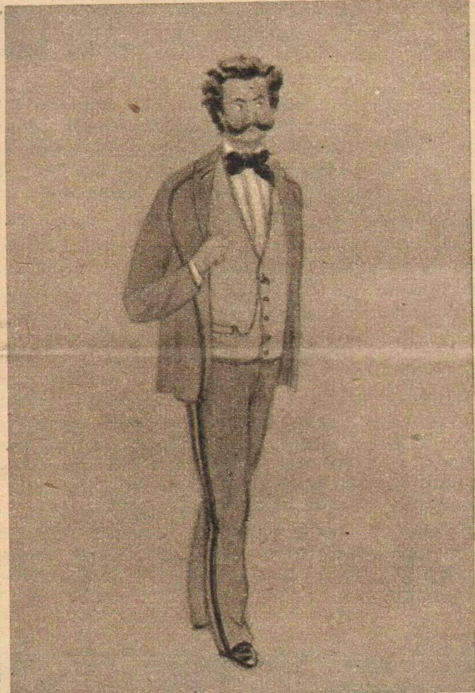
In allen Theatervereinen seiner Vaterstadt war der Grazer Schlossergeselle, dessen Vater aus dem italienischen Südtirol eingewandert war, schon aufgetreten, ehe er Hammer und Feile beiseite legte und Berufsschauspieler wurde. An kleinen österreichischen Provinzbühnen fing er an, spielte alles Mögliche und litt anfangs schrecklich unter Unsicherheit und Lampenfieber. Aber in zäher Arbeit an sich überwand er diese Schwächen, entwickelte er sich zu einem Darsteller, der auch den undankbarsten „Wurzen“ knapp und prägnant das Ansehen wirklichen Lebens zu geben vermochte. In Salzburg wurde er für Wien entdeckt. Über eine Vorstadtbühne kam er an das Theater an der Wien, an dem der „Walzerkönig“ Johann Strauß Dirigent war und für das er seine Operetten schrieb. Hier ging Girardis Stern auf. Als man die Operette „Der lustige Krieg“ einstudierte, führte er einen Krieg auf eigene Faust. Er verlangte von Johann Strauß zum Aufputz seiner allzu bescheidenen Rolle einen eigenen Schlußwalzer. Nach einigen Schwierigkeiten bekam er ihn auch. Er wählte den Walzer „Nur für Natur“, von dem der Komponist selbst wenig hielt. Am Tage nach der Premiere aber sang ganz Wien: „Nur für Natur hegte sie Sympathie.“ Fünfmal hatte es Girardi im Theater wiederholen müssen. Von nun an ist er der erklärte Liebling der Wiener. Sein Bild hängt in den Schaufenstern, man trägt Girardi-Hüte und Girardi-Krawatten. Zum Welterfolg aber trägt ihn das Volksstück. Sein Tischler Valentin in Raimunds „Verschwender“ beweist, daß er mehr als nur ein guter Operettenkomiker, daß er ein Charakterspieler höchsten Ranges ist; ebenso sein Schuster Weigel in L'Arronges „Mein Leopold“, mit dem er in Berlin gastiert. Mit einem Mindestmaß an äußeren Mitteln, immer nur aus sich im Geist seiner Rolle schöpfend, versteht er zu erheitern, zu rühren, zu erschüttern.

Trotz Ruhm, Glanz und Reichtum blieb Alexander Girardi auf der Höhe des Lebens auch Schweres nicht erspart. Auf Betreiben seiner Frau, der aus Sachsen stammenden Schauspielerin Helene Odilon, die durch ihre Skandale und ihre Toiletten das ganze bürgerliche Wien in Atem hielt, wäre er beinahe in das Irrenhaus gekommen. Die Schratt, die Freundin Kaiser Franz Josefs, bewahrte ihn davor. Als bestem Schauspieler der deutschsprachigen Bühnen wurde Girardi der Iffland-Ring verliehen, denn sein Ruhm war längst über Österreich hinausgedrungen. Erst in seinem Todesjahr wurde er ins Burgtheater aufgenommen, an dem er nur noch wenige Monate wirkte.

Nationalpreisträger Karl Paryla, der August Bebel in den „Unbesiegbaren“, ist dreifach mit dem Girardi-Film verbunden: Als einer der Drehbuchautoren (gemeinsam mit Dr. Th. Ottawa), als erster Regisseur und als Darsteller der Hauptrolle. In vielen interessanten weiteren Rollen des Films sind hervorragende Schauspieler der Wiener Bühne zu sehen. An der Kamera steht der Farbfilmspezialist Willy Sohm. Den Meister Johann Strauß spielt ein Urenkel des „Walzerkönigs“, Eduard Strauß, der zum ersten Mal vor der Kamera steht. Das Wien der Jahrhundertwende, das seine klaffenden sozialen Widersprüche hinter der Maske sorgloser Heiterkeit zu verbergen suchte, gibt den Rahmen für das fesselnde Lebensbild ab.









Die Wienerin Hill-Rheis Gromes entwarf 2200 Kostüme für den „Alexander-Girardi“-Film. Ihr hervorragendes Können spricht aus den Skizzenblättern, die eine Vorahnung von dem stilechten Zeitkolorit vermitteln, das der Inszenierung Parylas Stimmung verleiht. Man muß sie sich vorstellen, umrahmt von der Archtitektur, die Hans Zehetner nach alten Wiener St.chen erbaute. Die Figurinen zeigen von links nach rechts: Josefine Gallmayer; ein Wiener Paar auf dem Fiakerball; Helene Odilon (gespielt von Angelika Hauff); Johann Strauß (gespielt von einem Urenkel des Walzerkönigs) und zwei Zuschauerinnen einer Theateraufführung im Jahre 1885



Josefine Gallmayer, die Direktorin des Strampfertheaters (Christl Mardayn). Sie brachte Alexander Girardi nach Wien

Fanfan DER HUSAR

Nie hat er gelebt, obwohl ein einst vielgesungenes französisches Volkslied des 18. Jahrhunderts, das sogar in volkstümlichen Singspielen jener Zeit Eingang fand, von seinen Heldentaten zu rühmen weiß: Fanfan, der tollkühne Husar, Sieger zahlreicher Fechtduelle, Bezwinger stolzer Frauenherzen und Gewinner einer schon verloren geglaubten Schlacht. Fast schien es, als sollte der Held romantischer Abenteuer in der schnellebigen Zeit der Technik vergessen werden, sein Ruhm verblassen — da nahm sich Christian-Jaque, der Regisseur der „Kartause von Parma", seiner an und brachte seine Erlebnisse auf die Leinwand. Dabei kam ein von Lustigkeit übersprudelnder Film heraus, der bei seinem Erscheinen Begeisterungsstürme auslöste, in Cannes preisgekrönt wurde und inzwischen auch in der Sowjetunion, der CSR und in Volkspolen mit großem Erfolg lief. Zur Zeit sehen ihn unsere Filmfreunde auch in den Lichtspieltheatern der Deutschen Demokratischen Republik.

Dieser Erfolg ist kein Zufall. Er gründet sich auf die Tatsache, daß der Film „Fanfan, der Husar" im besten Sinne typisch französisch ist. Es verhält sich mit ihm wie mit einem französischen Chanson (aus dem er ja letzten Endes auch entstand): Übersetzt man es wörtlich ins Deutsche, ist sein Zauber, sein Reiz verloren. Erzählt man von dem Film in dürren Worten, Handlungsepisode an Handlungsepisode setzend, die äußeren Geschehnisse, erscheinen sie banal oder unwahrscheinlich, ja kitschig. Das Entscheidende des Filmes ist hier das „W i e" der Handlung: das Augenzwinkern gegenseitigen Verstehens beim Darbieten des Unwahrscheinlichen, der charmante Witz bei der künstlerischen Formulierung des Gewagten und Pikanten — alles Eigenschaften, die das zauberhaft Schwebende des französischen Chansons ausmachen.

Christian-Jaque, als Drehbuchautor und Regisseur, nimmt die Abenteuer Fanfans, der vom Bauernburschen kometengleich und märchenhaft zum dekorierten Helden und Schwiegersohn Ludwigs XV. aufsteigt, nicht ernst. Der Film belächelt, ironisiert das militante, säbelschwingende, herzenbetörende Heldentum des Allerweltskerls und Tausendsassas und gleichzeitig seine Widerspiegelung im landläufigen Abenteuerfilm mit seinen heroischen Verlogenheiten und seinem obligatorischem happy-End. Eine Satire also — doch eine französische, eine ohne



EINEN DEGEN ZUM FECHTEN — ein Pferd zum Reiten und schöne Frauen für das Herz! Das ist die Devise, unter der Fanfan, der Husar, das Leben lebenswert findet. Der hervorragende französische Schauspieler Gérard Philipe wurde in der Rolle des tolldreisten Kerls von Millionen Zuschauern lachend bejubelt

den schweren Säbelhieb; denn ihre Waffe ist das elegante, bewegliche Florett.

Doch was wäre dieser Film ohne den Darsteller Fanfans, Gérard Philipe! Dieser berühmte „Prinz von Homburg" der französischen Bühne und ideale jugendliche Held des französischen Films beeindruckte uns erst vor kurzem durch seine meisterhafte von innerer Spannung erfüllte und ausdrucksstarke Menschengestaltung in der „Kartause von Parma". Daß er auf höchst geistvolle Weise sein übliches Rollenfach des „jugendlichen Helden und Liebhabers" souverän, mit Witz und Charme zu persiflieren versteht, beweist dieser wandlungsfähige Künstler in der Geschichte von Fanfan. Die schwarzhaarige, glutäugige italienische Schönheit Gina Lollobrigida ist seine Partnerin.

Wolfgang Carlé

Otto Müller-Glösa

Dringende Filmwünsche einer kleinen Konsumverkäuferin

Sehr geehrter Drehbuchautor!

Würden Sie nicht so freundlich sein, die Bestellung auf einen Film entgegen zu nehmen, den ich gern einmal sehen möchte? Kommen Sie bitte nicht mit der Ausrede, Sie könnten keine „Bestellungen" annehmen, weil Sie nur Ihrer ganz persönlichen schöpferischen Phantasie folgen müßten. Schließlich wurde sogar einmal die Oper „Aida" bestellt. Ich muß auch täglich mehr als hundert Bestellungen entgegennehmen und jedesmal genau das in die Tüte tun, was die Menschen gerade haben wollen. Also können auch Sie mal in die Filmtüte packen, was wir zahlreichen Konsum- und HO-Verkäuferinnen gern hinein haben möchten.

Und sollten Sie der Meinung sein, wir seien ideologisch viel zu schwach, um zu wissen, was wir haben wollen, so irren Sie sich vielleicht ein wenig. Wir sprechen ja viel untereinander darüber und wissen auch ziemlich genau, was wir nicht in der Tüte haben wollen.

Nun werden Sie vielleicht sagen, bestellen Sie genauer, kleine Verkäuferin, denn die Leute in Ihrem Laden sagen auch nicht nur, geben Sie mir ein Kilo Süßes, wenn sie Zucker haben wollen, und in der Fleischabteilung heißt es auch nicht nur, bitte ein Kilo von einem geschlachteten Tier.

Ganz recht, verehrter Autor, Sie sollen es genauer hören und dadurch leichter haben. Ich sehe Sie im Geiste schon wieder lächeln. Sie werden denken, was kann die Kleine schon wollen? Viel Liebe, sehr romantisch und übertrieben, Wunschtraum, idealen Liebespartner, Küsse in Großaufnahmen. Und schließlich Humor als Draufgabe, wenn noch ein paar Gramm am Gewicht fehlen. Fertig und voll ist die Tüte!

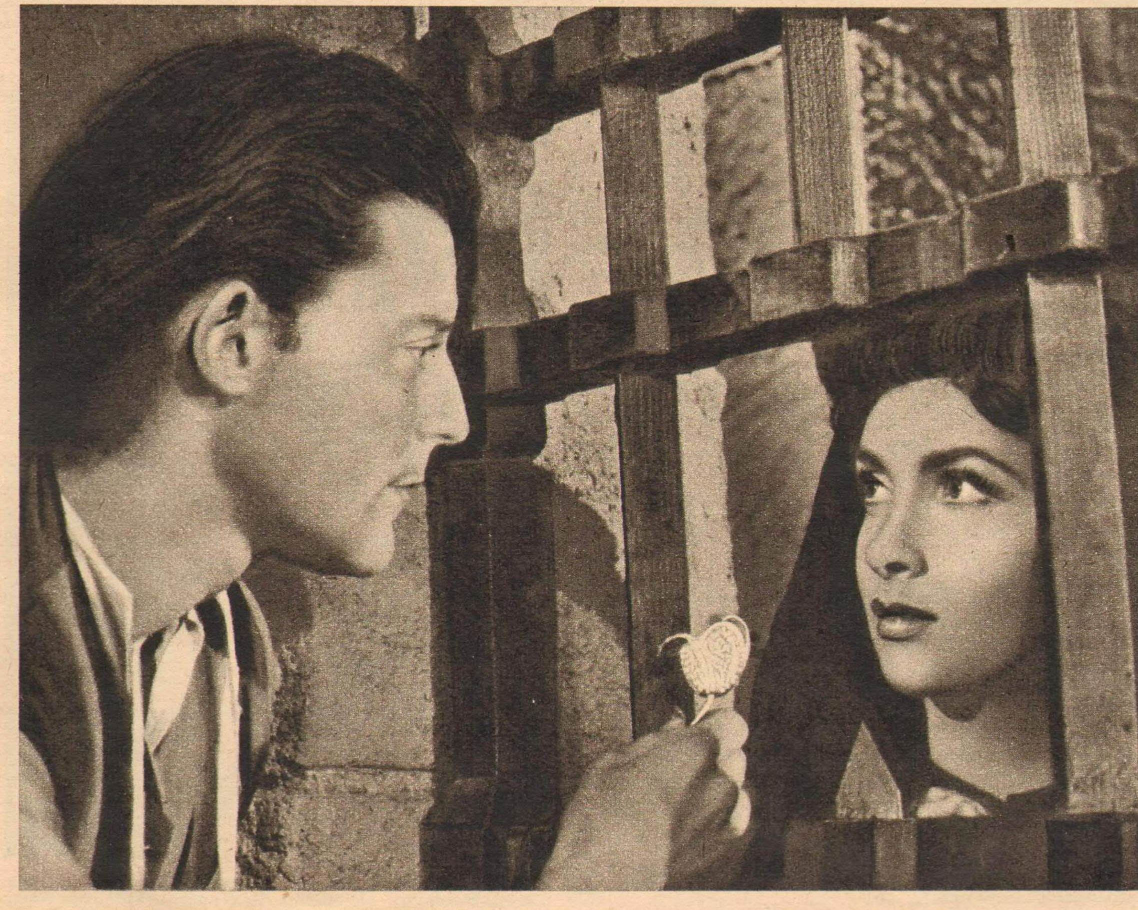
Also, um was Genaueres zu sagen, da gibts doch die schöne alte Geschichte von Romeo und Julia. Und ich las im vergangenen Jahr einmal von Gottfried Keller „Romeo und Julia auf dem Dorfe". Wäre das nicht was, wenn man die beiden mal in die Gegenwart versetzte?

Da könnte zum Beispiel Romeos Vater Objektleiter der HO und Julias Vater Verkaufsstellenleiter im Konsum sein. Jener hat zum Beispiel vierundzwanzig Angestellte und dieser nur dreizehn. Damit ist schon der Gegensatz als Lieferant des Konfliktes gegeben. Sie wissen vielleicht nicht, verehrter Autor, welche Eifersucht es noch zwischen HO und Konsum gibt. Sie wirken sich auch noch ziemlich unzeitgemäß aus. Darüber könnte gelacht werden. Und sagen wir, der Konsumverkaufsstellenleiter hätte eine schöne Tochter, der HO-Objektleiter einen äußerst leidenschaftlichen Sohn. Vertiefen wir ruhig den Konflikt noch dadurch, daß der Objektleiter ein eigenes Einfamilienhaus mit Zentralheizung hat, während der Konsumverkaufsstellenleiter sich noch mit rückständiger Kachelofenbeheizung im Heime, in dem er „zur Miete" wohnt, begnügen muß.

Selbstverständlich müßte die Liebe zwischen diesen beiden jungen Menschen sehr stark sein. Sie geben sich doch hoffentlich nicht dem Irrtum hin, wir Konsumverkäuferinnen würden Gefühle so genau wie Mehl oder Zucker abwiegen. O nein, wir würden uns gern überraschen lassen. Also haben Sie Mut, Autor, tun Sie ruhig starke Gefühle und heftige Empfindungen in die Filmtüte, denn beim lebenden Objekt existieren sie ja auch.

Ach? Sie wenden schon wieder ein, man lasse Sie nicht. Fragen Sie vorher mal nicht fünfzehn Dramaturgen und drei Regisseure, zwei Kommissionen und wen noch. Schreiben Sie mal hurtig drauf los, und dann laden Sie zwölfhundert kleine, mittelgroße und auch größere Konsum- und HO-Verkäuferinnen ein und lesen Sie uns Ihre Geschichte frischweg vor. Dann werden wir Sie entweder laut und deutlich auslachen, bis Sie die Hände vom Film lassen, oder wir werden Sie auf unsere zarten Schultern nehmen, auf dem kürzesten Wege zur DEFA tragen und im Sprechchor ausrufen: „Es ist noch nichts verloren, wir bringen den Autoren!"

Also noch einmal, tun Sie was in die Tüte, Kollege Autor! Dies rät Ihnen I. A. *Helga Wünschlein*



DIE SCHÖNE ITALIENERIN GINA LOLLOBRIGIDA spielt mit vollendeter Anmut die Zigeunerin Adeline, der Fanfan in der Stunde höchster Gefahr sein Herz für immer schenkt. Er gibt ihr die sorgsam gehütete Blume, die er einst von einer Königstochter zum Dank erhielt, als er sie mit tollkühner Klinge aus der Hand von Räubern befreite

KRITIK

Junge Jahre

Ein tschechoslowakischer Farbfilm. Drehbuch: Vladimir Neff; Regie: Vaclav Krska; Kamera: Fernand Vacha; Musik: Zbynek Vostrak

Die Klasse des Professors Jirasek will sich an ihrem Lehrer dafür rächen, daß er die Geographiestunde 15 Minuten über die vorgesehene Zeit ausgedehnt hat. Händereibend lauert das dem Professor mißgünstig gesonnene Stadtoberhaupt auf den Augenblick, da, von seinem Sprößling angestiftet, die Schüler eine Viertelstunde vor zwölf einfach davonstürmen werden; schadenfroh lauschen die Kollegen an der Klassentür. Aber sie werden ebenso wie die halbwüchsigen Jungen drinnen völlig in Bann geschlagen von einer Episode aus der tschechischen Geschichte, die der Professor so packend und farbig zu erzählen weiß, als wäre er selbst dabeigewesen. Kein Wunder, daß die Schüler ihren Racheplan völlig vergessen.

Diese von echter Spannung durchpulste Szenenfolge enthält schon im kleinen den Hauptkonflikt, zeigt Spieler und Gegenspieler des Films in Aktion. Professor Alois Jirasek weiß nicht nur im Unterricht, sondern auch durch seine Bücher, volkstümliche Erzählungen und Romane aus der tschechischen Geschichte, den Patriotismus der Jugend und der einfachen Menschen zu entflammen. Gegen sich hat er den Klüngel der habsburghörigen Beamten und des eigensüchtigen, aufgeblasenen Spießbürgertums, dessen pseudopatriotischer Vereinsmeierei er von Anfang an klar den Kampf angesagt hat.

Dieser Kampf, den der später berühmt gewordene Schriftsteller in jungen Jahren als Gymnasiallehrer in der altehrwürdigen Stadt Litomysl auszufechten hatte, diente der Stärkung des wiedererwachenden Nationalbewußtseins und der Befreiung des tschechischen Volkes aus den Fesseln der österreichischen Herrschaft. Als Grundgedanke klingt dies immer wieder in den vielen Gesprächen auf und bestimmt die personenreiche Handlung: von den ersten, trotz aller Intrigen der Spießer gegen den angeblichen Jugendverderber und „gefährlichen Sozialisten" errungenen, frohstimmenden Erfolgen bis zu der zarten Liebesgeschichte, die Alois Jirasek seine Frau finden läßt, und dem schließlich mit Hilfe der Studenten und der ihm verbundenen einfachen Menschen errungenen Sieg über alle Widersacher. Nicht vergeblich war der Kampf des Mannes, der die jahrhundertelange Unterdrückung der Bauern und Arbeiter durch den Feudaladel anprangerte und unvergessene Gedichte von der Freiheit schrieb.

Farblich nicht sonderlich ausgewogen, weiß der Film doch durch Blicke in die liebliche tschechoslowakische Landschaft und durch viele Umwelt und Atmosphäre spiegelnde Details für sich einzunehmen. Desgleichen besticht er durch schauspielerische Leistungen vor allem von Eduard Cupak, dem stillen, von innen her lebenden und leuchtenden Professor Jirasek. Sehr gut sind auch Karel Höger, der aalglatte, allzu lebenslustige Kollege, Sasa Rasilov und Jarmila Kurandova. Der im biographischen Film schon mehrfach bewährte Regisseur Vaclav Krska gab dem Fluß des Geschehens die alles Wesentliche umschließende Breite, die der Darstellung der einfachen Menschen aus dem Volke den Raum gibt, der ihnen gebührt.
Ro.

Hier spricht Dr. Jetzt



Das, was in der Literatur und der Malerei eine Selbstverständlichkeit ist, scheint beim Film unmöglich — ich meine die Zugänglichkeit der Klassik. Daß wir Goethe und Swift lesen, Lucas Cranach und Veit Stoß betrachten, gilt als natürlich, ist gar keine Frage. Daß es nicht möglich ist, Kopien von Streifen aus der Stummfilmzeit oder aus der Zeit des ersten Sprechfilmes, der ersten Wochenschauen zu sehen, ist unverständlich und — unerklärlich. Bekannt ist, daß Tausende von alten Filmen aller Art, irgendwo eingebunkert, einen Dornröschenschlaf führen. Welch eine Aufgabe, aus alten Streifen Dokumentar- oder Kulturfilme, entsprechend kommentiert, herzustellen und sie der staunenden Nachwelt vorzuführen! Außerdem enthalten die alten Streifen das, was die DEFA bisher nicht produzieren konnte: Humor. (Wenn auch den von der unfreiwilligen Sorte.) Lasset uns also die alten Filme sehen und über das Vergangene und über die Vergangenheit lachen — und unsere Zeit wird uns doch u n d n o c h besser gefallen.

Dr. Jetzt
Spez. f. Sat.

Nationalpreisträger Willi Bredel

Sitz der Chefredaktion – das Amtsgefängnis

In Hamburg erschien die erste fortschrittliche Filmzeitung Deutschlands

Vor jetzt genau fünfundzwanzig Jahren hatte ich zum ersten Mal mit dem Film zu tun. Damals ahnte ich noch nicht, daß ich einmal Filmautor werden würde. Ich war zu der Zeit Mitglied des Redaktionskollegiums der „Hamburger Volkszeitung" und „nebenher" Vorsitzender des Volksfilmverbandes in Hamburg und damit gleichzeitig Chefredakteur der Wochenzeitung „Sozialistische Filmkritik". Eine der Aufgaben des Volksfilmverbandes bestand in der Popularisierung der Filme der Sowjetunion, die von den kapitalistischen Filmverleihern, die vielfach vom Hugenberg-Ufa-Konzern abhängig waren, sabotiert wurden.

Ende der zwanziger Jahre war eine große Zeit des Sowjetfilms; nach dem Welterfolg des „Panzerkreuzers Potemkin" schufen die sowjetischen Filmkünstler eine ganze Reihe einzigartiger Kunstwerke, wie „Die letzten Tage von St. Petersburg", „Sturm über Asien", „Arsenal", „Erde" und viele andere. Der Volksfilmverband mietete für die Sonntagvormittage alle Hamburger Schauburg-Lichtspieltheater und führte außer anderen ausländischen Filmen einem begeisterten Publikum die sowjetischen Meisterfilme vor. Einige Male kamen auch sowjetische Filmkünstler zu diesen Matinee-Veranstaltungen und sprachen zu den Hamburger Filmfreunden über ihre Filmarbeit, so die Regisseure Eisenstein, Alexandrow, Pudowkin und der hervorragende Kameramann Tisse.

Unsere Filmzeitung „Sozialistische Filmkritik" diente aber nicht nur der Propaganda der guten, gesinnungsvollen Filme (die erste Nummer war Charlie Chaplin gewidmet, der zu unserer Freude aus Hollywood ein Begrüßungsschreiben an die Redaktion schickte), die Filmzeitung war auch ein hervorragender Werber für unsere Matinee-Veranstaltungen. Sie erwarb sich rasch eine solche Popularität, daß die Filmverleiher großen Wert darauf legten, in der Zeitung ihre neuen Filme zu inserieren. Wir nahmen aber beileibe nicht jedes Filminserat auf, sondern übten eine künstlerische Zensur aus, denn wir wollten nur für den wirklich guten Film werben.

Nach dem Blutmai in Berlin im Jahre 1929 wurde ich wegen einiger Beiträge in der „Hamburger Volkszeitung" über dies Massaker, das der sozialdemokratische Polizeipräsident Zörgiebel unter den Berliner Arbeitern angerichtet hatte, vom Reichsgericht in Leipzig des sogenannten literarischen Hoch- und Landesverrates angeklagt und zu zwei Jahren Festung verurteilt. Diese „Strafe" mußte ich im Amtsgericht in Bergedorf, einem Vorort von Hamburg, „abbüßen".

Für die Leitung des Volksfilmverbandes fanden wir nun zwar einen Vertreter, nicht aber für die Redaktion der „Sozialistischen Filmkritik". Eingehen aber sollte sie unter keinen Umständen. Da war guter Rat teuer. Nach langem Hin und Her wurde beschlossen, daß ich auch als Festungsgefangener die Zeitung weiter verantwortlich leiten sollte. Beschlossen, getan. Die Chefredaktion der „Sozialistischen Filmkritik" zog um ins Amtsgefängnis Bergedorf, Ernst-Mantius-Straße. Sicher war sie die einzige Filmzeitung in Deutschland, die jemals von einem Gefängnis aus redigiert wurde.

Als Festungsgefangener konnte ich in beliebiger Menge Post empfangen und versenden; auch durfte ich mich nach eigenem Wunsch beschäftigen. Nun, Beschäftigung hatte ich genug.

Vom Antritt meiner Festungszeit an lief die Redaktionsarbeit ohne Unterbrechung weiter. Die aktiven Freunde im Volksfilmverband schickten mir Filmkritiken und Beiträge. Die gesamte Korrespondenz lief über die Gefängniskanzlei. Die Stöße von Briefen, Zeitungspäckchen, Inserateinsendungen, Einladungen zu Filmveranstaltungen wurden von Tag zu Tag, von Woche zu Woche größer. Kein Wunder, daß dem Inspektor des Amtsgefängnisses die Sache unheimlich zu werden begann. Eines Tages kam er zu mir in die Zelle und fragte, was es bedeute, daß ich soviel Post bekäme.

„Das sind Protesterklärungen gegen meine Verhaftung", erwiderte ich.

Der Inspektor schwieg, warf einen staunenden Blick auf den Haufen Briefe, der noch von mir bearbeitet werden sollte, und — ging.

Briefe an und von Festungsgefangenen durften nach der Vorschrift von der Gefängnisverwaltung nicht geöffnet werden. Um aber dem neugierigen Inspektor jeden Zweifel zu nehmen, bestellte ich bei Verbandsfreunden einige Briefe, in denen sie ihrer Entrüstung über meine Verhaftung Ausdruck gaben. Diese Briefe ließ ich so von ungefähr den schnüffeleifrigsten Wachtmeister lesen und „übersah", daß er sie an sich nahm.

Monatelang ging die Arbeit weiter, und der Inspektor äußerte wiederholt sein Erstaunen, daß die Flut der Protestschreiben nicht nachließ.



Die Arbeit der französischen Filmklubs

Seit ihrer Gründung ist die „Fédération Française des Ciné-Clubs" von 7 Klubs mit zweitausend Mitgliedern auf 200 Klubs mit über sechzigtausend Mitgliedern angewachsen, berichtet die französische Zeitung „Humanité". Die Vereinigung hat sich große Aufgaben gestellt. Sie bereitet u. a. die Produktion eines Montagefilms vor, der Ausschnitte aus den großen Werken des französischen Films von 1935 bis 1939 zeigt, außerdem einen Streifen mit dem Titel „Wie man einen Film dreht".

Für die Saison 1953/54 ist ferner geplant: das Wiedererscheinen der Filmrevue, die Vorbereitung einer Wanderausstellung des Films und Gedenkfeierlichkeiten anläßlich des 70. Geburtstags des französischen Filmkomikers Max Lindner.

Wir öffnen BRIEFE

Schwarz-weiß — oder Farbfilm?

Lieber Dr. Jetzt!

Es wäre schade, wenn der Buntfilm den Schwarz-Weiß-Film gänzlich verdrängen wollte. Denn so prächtig eine farbenfreudige Landschaft auch aussieht — die reizvollen Kontraste des Schwarz-Weiß-Films können mit dem Buntfilm doch nicht in jeder Hinsicht erzielt werden. Ich denke da zum Beispiel an den zweiten Teil des Films „Die Kartause von Parma“, in dem sich die beiden Liebenden finden und dem Publikum als Silhouetten erscheinen — dieses Traumhafte und zugleich Geheimnisvolle und Erregende hätte man meiner Meinung nach kaum mit farbigen Bildern erreichen können. Ein Operettenfilm hingegen, wo es sehr auf Kostüme und Ausstattung ankommt, sollte immer bunt sein, um die beste Wirkung zu erzielen.

Ich möchte also sagen: Ob bunt oder schwarz-weiß — es kommt immer auf Art und Stimmung des Films an.

Eva Salzer, Birkenwerder

Wenn wir die Entwicklung des modernen Films nicht aufhalten wollen, dann bitte nur Farbfilm! Ich halte diese Entwicklung für die fortschrittlichste. Wir müssen die Bilder so zu sehen bekommen, wie sie in der Tat sind. Stellen Sie sich bitte einmal das Frühjahr vor mit all seinem jungen Grün, das Getier, das Haus, den Menschen, den Himmel, das Wasser usw., alle vier Jahreszeiten mit ihrem natürlichen Anstrich, die Mutter Erde, wunderbar kann es nur sein. Alles muß im Film gezeigt werden können, die alten Meister müssen zu Ehren kommen, ganz gleich, was es ist, Oper, Operette, Lustspiel, alle kulturellen Dinge, ganz gleich, welcher Art, müssen uns, Begeisterung hervorrufend, vorgeführt werden. *Max Windisch, Meerane*

Lieber Dr. Jetzt!

Eigentlich habe ich eine Vorliebe für den Schwarz-Weiß-Film, weil ich glaube, daß nur er in der Lage ist, das Atmosphärische in einer Filmhandlung richtig zu geben, Stimmungswerte zu setzen und die mimische Kunst des Schauspielers zu unterstützen.

Oder besser: weil ich es glaubte... Denn jetzt habe ich den letzten Pudowkin-Film „Drei Menschen“ gesehen und hier die vollkommene Sensibilität in der Bilderzählung wiedergefunden, die ich bisher im (meist postkartenbunten) Farbfilm nicht für möglich hielt.

Erinnere Dich an die ganz auf braune, erdige Töne gestellte, von zartem Blau durchwehte Vorfrühlingslandschaft; des Ausblicks durch die Eingangstür der Bauernstube, den die Kamera oft erfaßt, wobei einmal die Düsternis des Winterabends und dann wieder grelles Tageslicht Reflexe malt; vergiß auch nicht das wildwogende Sonnenblumenfeld kurz vor dem Gewitter!

Gewiß gebührt Pudowkin der allererste Dank für dieses große Kunstwerk. Wie sehr muß er die Weite seiner Heimat und ihr wechselndes Bild im Jahresablauf geliebt haben, um sie mit solcher Sicherheit in der Wahl der Stimmungen in seinem Film zur Mitspielenden zu wählen.

Aber gleichzeitig wird an diesem Beispiel offenbar, daß alles bisher im Farbfilm Dargestellte wahrscheinlich an den Unzulänglichkeiten seines noch jungen Entwicklungsstadiums krankt oder — an dem gewissen Rauschzustand der Regisseure, die gleich in Buntheit schwelgen, wenn man sie in die Lage versetzt, mit Farben zu arbeiten.

Das sind die Mutmaßungen eines Laien. Wenn Du die Leser aber fragst, in wieweit sie sich für den farbigen Film begeistern, so übermittle Deiner Redaktion doch einmal meine Bitte, in den Spalten ihrer Zeitung über die Entwicklung des Farbfilms und die besonderen technischen Vorgänge, die mit ihm zusammenhängen, zu erzählen. Damit wir sehen, welche Entwicklungsperspektiven — gerade in der Richtung malerischer Bildausdeutung, die Pudowkin wies — es für ihn gibt.

Anne Renate Körner, Plauen

Lieber Dr. Jetzt!

Sie fragen, ob wir Kinobesucher lieber Bunt- oder Schwarz-Weiß-Filme sehen wollen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch eine zweite Frage „anschneiden“, die damit im Zusammenhang steht.

Wie ist es eigentlich mit unseren Träumen, träumen wir farbig oder schwarz-weiß? Ich selbst habe ein paarmal Farbträume erlebt, und dabei ist es mir eigentlich erst bewußt geworden, daß das — für mich wenigstens — nicht die Regel ist. Auch wenn ich mir bildhaft irgendwelche Erlebnisse ins Gedächtnis zurückrufe, fehlt diesen Vorstellungen jegliche Farbe.

Es wäre nicht uninteressant zu wissen, wie sich dieser Vorgang bei anderen Menschen abspielt. Sollte die Schwarz-Weiß-Vorstellung vorherrschend sein, so müßte wohl auch der Film dieser Eigentümlichkeit folgen. Mir wäre es recht, da ich dem Schwarz-Weiß-Film unbedingt den Vorzug gebe.

Hans Klauss, Berlin

Werter Herr Dr. Jetzt, Spez. sat.!

Ihre Frage in der ersten Nummer des Filmspiegels finde ich geradezu komisch. Ich finde, es kann überhaupt gar nicht die Frage geben, ob dem Farbfilm die Zukunft gehört. Der Farbfilm kann doch die Wirklichkeit viel treffender wiedergeben als der Schwarz-Weiß-Film. Die Natur ist doch eben farbig, und die Menschen gehen auch nicht nur schwarzweiß angezogen. Außerdem sehe ich im Farbfilm die Möglichkeit, die Menschen zu erziehen, ihnen für die Schönheiten der Natur und des Lebens die Augen zu öffnen. Ich sehe weiterhin im wissenschaftlichen Film als Farbfilm ebenfalls eine größere Wirkung. Der sowjetische Film über „Das Weltall“ wäre z. B. als Schwarz-Weiß-Film niemals so instruktiv, wie als Farbfilm.

Elly Voigt, Leipzig

„Filmfreunde fragen — DEFA antwortet“

Ich möchte noch einmal im „Filmspiegel“ meinen Vorschlag wiederholen, den ich der DEFA vor einiger Zeit machte. Die DEFA sollte Besucherkonferenzen unter der Devise „Filmfreunde fragen — DEFA antwortet“ veranstalten.

In diesen Aussprachen würde unsere Filmproduktion die Wünsche der Besucher erfahren, und der Filmfreund würde über die Arbeit der DEFA unterrichtet.

Fritz Lehmann, Brieselang bei Nauen

Lösung des Kreuzworträtsels aus Heft 2

Waagerecht: 1. Stil, 4. Gier, 7. Karaganda, 8. Turkestan, 11. Massander, 17. Rohrzange, 18. Xang, 19. Beet. — Senkrecht: 1. Skat, 2. Tabu, 3. Lack, 4. Gans, 5. Edda, 6. Rain, 9. Ras, 10. Tod, 11. Marx, 12. Anoa, 13. Sarg, 14. Naab, 15. Egge, 16. Riet.

Herausgeber: Henschelverlag Kunst und Gesellschaft, Berlin N 4, Oranienburger Straße 67, Fernruf 42 53 71. Veröffentlicht unter der Lizenznummer 714 des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Chefredakteur und verantwortlich für den Inhalt Otto Distler. Bestellungen nehmen sämtliche Postämter und Buchhandlungen entgegen. Preis des Einzelheftes 0,30 DM, Monatsabonnement 0,65 DM, Vierteljahresabonnement 1,95 DM. Druck (36) Berlin W 8, Schützenstraße 18—25

Unsere Filmtheater spielen

BERLIN

Bezirk Mitte

Babylon: Captain Boycott (5.—11.), Vulcano (12.—18.); **Stern:** Fanfan der Husar (5.—11.), Captain Boycott (12. bis 18.); **Astra:** Blaue Engel (5.—11.), Glück muß man haben (12.—18.); **OTL:** Franz Schubert (5.—11.), Fanfan der Husar (12.—18.) **Aladin:** Lustige Weiber (5.—7.), Mörder sind unter uns (8.—9.), Frauenschicksale (10.—11.), Kartause von Parma, I. (5.—11.), Junge Jahre (12.—18.); **Filmtheater Berlin:** Lied von Sibirien (5.—8.), Mädchen Anna (9.—11.), Glück muß man haben (12.—18.); **Delta:** Über uns tagt es (5.—8.), Unzertr. Freunde (9.—11.), Nacht ist meine Welt (12.—18.); **Alexandra:** Nacht ist meine Welt (5.—11.), Monsieur Taxi (12.—15.), Heiße Jugendliebe (16.—18.); **Elite:** Pußtaklänge (5—8.), Geheimnisv. Insel (9.—11.), Regimentstochter (12.—18.); **Imperial:** Regimentstochter (5.—11.), Nacht ist meine Welt (12.—18.); **Zentrum:** DS 70 fährt nicht aus (5.—8.), Sein großer Sieg (9.—11.), Fanfan der Husar (12. bis 18.); **Capitol:** Adresse unbekannt (5. bis 8.), Keine Ferien f. d. lb. Gott (9. bis 11.), Kahn d. fröhl. Leute (12. bis 15.), Junge v. Sklavenschiff (16.—18.); **Münztheater:** Junge Jahre (5.—8.), Geheimnisv. Insel (9.—11.), Glück muß man haben (12.—18.); **Pritzkow:** Franz Schubert (5.—11.), Csárdásfürstin (12. bis 15.), Pußtaklänge (16.—18.); **Filmburg:** Monsieur Taxi (5.—8.), Adresse unbekannt (9.—11.), Kreuz 3 (12.—15.), Revolte im Dorf (16.—18.); **Königshaus:** Arena der Kühnen (5.—11.), Glück muß man haben (12.—18.); **Taunus:** Mädchen Anna (5.—8.), Pußtaklänge (9.—11.), Kartause von Parma, II. (12.—15.), Adresse unbekannt (16.—18.).

Bezirk Prenzlauer Berg

Filmtheater Friedrichshain: Franz Schubert (5.—11.), Berg ruft (12.—18.); **DEFA Kastanienallee:** Captain Boycott (5.—11.), Berg ruft (12.—18.); **Puhlmann-Theater:** Kleine Muck (5.—8.), Kahn d. fröhl. Leute 9.—11.), Land der Liebe (12.—18.); **Skala:** Franz Schubert (5.—11.), Fanfan der Husar (12. bis 18.); **Mila:** Franz Schubert (5. bis 11.), Kleine Muck (12.—15.), Heiße Jugendliebe (16.—18.); **Roxy:** Unzertr. Freunde (5.—8.), Pußtaklänge (9.—11.), Blaue Engel (12.—18.); **Berolina:** Land der Liebe (5.—11.), Mädchen Anna (12. bis 15.), Adresse unbekannt (16.—18.); **Helmholtz:** Peter Voß (5.—11.), Eine Frau — ein Wort (12.—15.), Adresse unbekannt (16.—18.); **Libelle:** Regimentstochter (5.—11.), Haus d. Sehnsucht (12.—15.), Unter dem Joch (16. bis 18.); **Metropol:** Unzertr. Freunde (5.—8.), Segel im Sturm (9.—11.), Regimentstochter (12.—18.); **Nordost-Lichtspiele:** Kartause von Parma, II. (5. bis 8.), Kleine Muck (9.—11.), Über uns tagt es (12.—15.), Schmuggler am Montblanc (16.—18.); **Kino S-Bhf Prenzlauer Allee:** Regimentstochter (5.—11.), Adresse unbekannt (12.—15.), Familie Benthin (16.—18.); **Biophon:** Eine Frau — ein Wort (5.—8.), Hut der Wunder tut (9.—11.), Landstreicher (12.—15.), Freundin Barbara (16.—18.); **Nord:** Monsieur Taxi (5.—8.), Schmuggler am Montblanc (9.—11.), Nacht ist meine Welt (12.—15.), Segel im Sturm (16. bis 18.); **Atlas:** Fanfan der Husar (5. bis 11.), Captain Boycott (12.—18.); **Union:** Regimentstochter (5.—11.), Enrico Caruso (12.—15.), Gestohlenes Leben (16.—18.).

Bezirk Friedrichshain

Amor: Blaue Engel (5.—11.), Arena der Kühnen (12.—18.); **Intimes:** Blaue Engel (5.—11.), Arena der Kühnen (12.—18.); **Elektra:** Eine Frau — ein Wort (5.—8.), Drei Menschen (9.—11.), Monsieur Taxi (12.—15.), Seesterne (16.—18.); **Mirbach:** Pußtaklänge (5.—8.), Fahrraddiebe (9.—11.), Schmuggler am Montblanc (12.—15.), Enrico Caruso (16. bis 18.); **Traveplatz:** Pußtaklänge (5. bis 8.), Fahrraddiebe (9.—11.), Monsieur Taxi (12.—15.), Immer nur Du (16.—18.); **Tempo:** Heiße Jugendliebe (5.—8.), Sie tanzte nur einen Sommer (9.—11.), Mädchen Anna (12.—15.), Weiße Korridore (16.—18.); **Welt:** Heiße Jugendliebe (5.—8.), Adresse unbekannt (9.—11.), Mädchen Anna (12.—15.), Weg der Hoffnung (16.—18.); **Kammer:** Kartause von Parma, I. (5.—8.), Monsieur Taxi (9.—11.), Über uns tagt es (12.—15.), Enrico Caruso (16.—18.); **Börsen-Osten:** Gestohlenes Leben (5. bis 8.), Gute alte Zeit (9.—11.), Regimentstochter (12.—18.); **Aboli:** Regimentstochter (5.—11.), Kleine Muck (12. bis 18.); **Lichtsp. Markgrafendamm:** Segel im Sturm (5.—8.), Unzertr. Freunde (9. bis 11.), Regimentstochter (12.—15.), Heiße Jugendliebe (16.—18.); **Monopol:** Arena der Kühnen (5.—11.), Blaue Engel (12.—18.); **Central:** Unzertrennl. Freunde (5.—8.), Urlaub m. Engel (9. bis 11.:, Nacht ist meine Welt (12. bis 18.); **Tilsiter:** Arena der Kühnen (5. bis 11.), Blaue Engel (12.—18.); **Faun:** Heiße Jugendliebe (5.—8.), Monsieur Taxi (9.—11.), Arena der Kühnen (12. bis 15.), Fahrraddiebe (16.—18.).

Bezirk Pankow

Odeum: Captain Boycott (5.—11.), Berg ruft (12.—18.); **Tivoli:** Kleine Muck (5. bis 8.), Kartause von Parma, I. (9. bis 11.), Vulcano (12.—18.); **Fortuna:** Pußtaklänge (5.—8.), Mädchen Anna (9. bis 11.), Kartause von Parma, II. (12. bis 15.), Freundin Barbara (16.—18.); **Blauer Stern:** Junge Jahre (5.—11.), Franz Schubert (12.—18.); **Filmpalast Niederschönhausen:** Blaue Engel (5. bis 11.), Revisor (12.—15.), Buntkarierten (16.—18.); **Filmpalast Buchholz:** Glück muß man haben (5.—11.), Junge Jahre (12.—15.), Keine Ferien f. d. lb. Gott (16.—18.); **Universum:** Junge Jahre (5. bis 8.), Gute alte Zeit (9.—11.), Glück muß man haben (12.—18.); **Urania:** Mädchen Anna (5.—8.), Affäre Blum (9.—11.), Kartause von Parma, I. (12. bis 15.), Peter Voß (16.—18.); **Hubertus:** Verlegenheitskind (5.—8.), Monsieur Taxi (9.—11.), Mädchen Anna (12. bis 15.), Pußtaklänge (16.—18.); **Capitol:** Frau nach Maß (5.—8.), Adresse unbekannt (9.—11.), Segel im Sturm (12.—15.), Unter dem Joch (16.—18.); **Zentral:** Kartause von Parma, II. (5. bis 8.), Heiße Jugendliebe (9.—11.), Pußtaklänge (12.—15.), Frauenschicksale (16. bis 18.).

Bezirk Köpenick

Forum: Captain Boycott (5.—11.), Vulcano (12.—18.); **Bali:** Glück muß man haben (5.—11.), Blaue Engel (12. bis 18.); **Filmpalast:** Mörder sind unter uns (5.—8.), Unter dem Joch (9.—11.), Verlegenheitskind (12.—15.), Monsieur Taxi (16.—18.); **Apollo:** Kartause von Parma, II. (5.—11.), Mädchen Anna (12. bis 15.), Frühlingsstürme (16.—18.); **AVO-Müggelheim:** Geschlossen; **Kulturhaus Oberschöneweide:** Captain Boycott (5.—11.), Vulcano (12.—18.); **U. T.:** Regimentstochter (5.—8.), Pußtaklänge (9.—11.), Kleine Muck (12.—18.); **Europa:** Monsieur Taxi (5.—8.), Land der Liebe (9.—11.), Flößer-Einmaleins (12.—15.), Unzertr. Freunde (16.—18.); **Kamera:** Glück muß man haben (5.—8.), Fanfan, der Husar (9.—11), Captain Boycott (12.—15.), Tagebuch einer Ärztin (16.—18.); **Union:** Junge Jahre (5.—8.), Eine Frau — ein Wort (9. bis 11.), Nacht ist meine Welt (12.—18.); **Lyra:** Segel im Sturm (5.—8.), Über uns tagt es (9.—11.), Kartause von Parma, II. (12.—15.), Schmuggler am Montblanc (16.—18.).

Bezirk Treptow

Capitol: Fanfan der Husar (5.—11.), Mädchen Anna (12.—15.), Captain Boycott (16.—18.); **Corso:** Blaue Engel (5. bis 8.), Monsieur Taxi (9.—11.), Junge Jahre (12.—15.), Über uns tagt es (15. bis 18.); **Astra:** Glück muß man haben (5.—11.), Unzertr. Freunde (12.—15.), Segel im Sturm (16.—18.); **Elysium:** Weiße Korridore (5.—8.), Eine Frau — ein Wort (9.—11.), Franz Schubert (12. bis 18.); **Silvana:** Mörder sind unter uns (5.—8.), Kleine Muck (9.—11.), Fanfan der Husar (12.—18.); **Sternwarte:** Über uns tagt es (5.—8.), Revisor (9.—11.), Monsieur Taxi (12.—15.), Schmuggler am Montblanc (16.—18.); **Elster:** Land der Liebe (5.—8.), Monsieur Taxi (9.—11.), Unzertr. Freunde (12.—15.), Flößer-Einmaleins (16. bis 18.).

Bezirk Weißensee

Jugend: Captain Boycott (5.—11.), Vulcano (12.—18.); **Delphi:** Enrico Caruso (5.—8.), Keine Ferien f. d. lb. Gott (9. bis 11.), Berg ruft (12.—18.); **Rio:** 2 : 0 für Marika (5.—8.), Kreuz 3 (9.—11.), Monsieur Taxi (12.—18.); **Uhu:** Kleine Muck (5.—11.), Blaue Engel (12.—18.); **Toni:** Nacht ist meine Welt (5.—11.), Berg ruft (12.—18.).

Bezirk Lichtenberg

Vorwärts: Captain Boycott (5.—11.), Vulcano (12.—18.); **Volkshaus Lichtenberg:** Captain Boycott (5.—11.), Berg ruft (12.—18.); **Ringbahn Stalinallee:** Glück muß man haben (5.—11.), Fanfan, der Husar (12.—18.); **Schloß:** Blaue Engel (5.—11.), Fanfan, der Husar (12. bis 18.); **Kammer:** Segel im Sturm (5. bis 8.), Mädchen Anna (9.—11.), Kartause von Parma, II. (12.—15.), Regimentstochter (16.—18.); **Gloria:** Monsieur Taxi (5.—8.), Verlegenheitskind (9.—11.), Junge Jahre (12.—15.), Jacke wie Hose (16.—18.); **Lichtburg:** Verlegenheitskind (5.—8.), Monsieur Taxi (9.—11.), Hecht im Karpfenteich (12. bis 15.), Segel im Sturm (16.—18.); **Bio:** Mädchen Anna (5.—8.), Flößer-Einmaleins (9.—11.), Glück muß man haben (12.—18.); **Zentral:** Mädchen Anna (5.—8.), Mörder sind unter uns (9.—11.), Blaue Engel (12.—18.); **Mall:** Monsieur Taxi (5.—8.), Heiße Jugendliebe (9.—11.), Segel im Sturm (12. bis 15.), Über uns tagt es (16.—18.); **Volkshaus Kaulsdorf:** Junge Jahre (5.—8.), Über uns tagt es (9.—11.), Kartause von Parma, I. (12.—15.), Monsieur Taxi (16.—18.); **Filmbühne Staaken:** Franz Schubert (5.—8.), Land der Liebe (9. bis 11.), Kleine Muck (12.—15.), Arena der Kühnen (16.—18.).

COTTBUS

UT-Weltspiegel: Franz Schubert (5. bis 11.), Fanfan der Husar (12.—18.); **Kammer:** Glück muß man haben (5. bis 11.), Captain Boycott (12.—18.); **Süd-Lichtspiele:** Frau Luna (5.—8.), Sie tanzte nur einen Sommer (9.—11.), Keine Ferien f. d. lb. Gott (12.—15.), Cordula (16.—18.).

DRESDEN

Schauburg: Franz Schubert (5.—11.), Fanfan der Husar (12.—18.); **Faunpalast:** Glück muß man haben (5.—11.), Captain Boycott (12.—18.); **Theater am Bischofspl.:** Schmuggler am Montblanc (5.—11.), Monsieur Taxi (12.—18.); **Lichtsp. Wölfnitz:** Glück muß man haben (5. bis 11.), Captain Boycott (12.—18.); **Astoria:** Frau meiner Träume (5.—11.), Keine Ferien f. d. lb. Gott (12.—15.), Gestohl. Leben (16.—18.); **Volkslichtsp. Bünaustr.:** Verlegenheitskind (5.—11.), Monsieur Taxi (12.—18.); **Parklichtsp.:** Kleine Muck (5.—11.), Glück muß man haben (12.—15.), Verlegenheitskind (16. bis 18.); **Goldenes Lamm:** Blaue Engel (5.—11.), Franz Schubert (12.—18.); **Großenhainer Str.:** Regimentstochter (5. bis 11.), Glück muß man haben (12. bis 18.); **Titania:** Immer nur Du (5.—11.), Gestohl. Leben (12.—15.), Keine Ferien f. d. lb. Gott (16.—18.); **Ost-Lichtsp.:** Von Marokko zum Kilimandscharo (5. bis 8.), Frühlingsstürme (9.—11.), Heiße Jugendliebe (12.—18.); **Schillergarten:** Hecht im Karpfenteich (5.—8.), Figaros Hochzeit (9.—11.), Schmuggler am Montblanc (12.—18.); **Stephenson-Lichtspiele:** Blaue Engel (5.—11.), Geheimnisv. Insel (12.—15.), Lied von Sibirien (16.—18.); **Niedersedlitz:** Enrico Caruso (5.—8.), Seesterne (9.—11.), Revisor (12.—15.), Drei Menschen (16.—18.); **Zschachwitz:** Weiße Korridore (5. bis 8.), Kleinstadtpoet (9.—11.), Hecht im Karpfenteich (11.—15.), Von Marokko zum Kilimandscharo (16.—18.); **Olympia:** Über uns tagt es (5.—11.), Blaue Engel (12.—18.); **Kleines Theater Reick:** Kl. u. gr. Glück (5.—8.), Hut, der Wunder tut (9.—11.), Schmuggler am Montblanc (12.—18.); **Filmeck:** Revisor (5.—8.), Tagebuch einer Ärztin (9. bis 11.), Monsieur Taxi (12.—18.); **Rathaus-Lichtsp.:** Gute alte Zeit (5.—8.), Störenfriede (9.—11.), Regimentstochter (12.—18.); **Hebbel-Lichtsp.:** Flößer-Einmaleins (5.—8.), Es war im Mai (9. bis 11.), Schmuggler am Montblanc (11. bis 15.), Adresse unbekannt (16.—18.); **Gittersee:** Kl. u. gr. Glück (5.—8.), Revisor (9.—11.) Kartause von Parma, I. (12.—15.), Junge Partisanen (16.—18); **Lichtsp. Hellerau:** Hecht im Karpfenteich (5.—8), Gute alte Zeit (9.—11.), Kartause von Parma, II. (12.—18.); **Lichtspiele Niederpoyritz:** Frau nach Maß (5.—8.), Keine Ferien f. d. lb. Gott (9.—11.), Junge v. Sklavenschiff (12. bis 15.), Ein Rebell (16.—18.); **Lichtsp. Gerokstr.:** Ehrbare Dirne (5.—11.), Lockendes Glück (12.—18.).

ERFURT

Palast: Fanfan der Husar (5.—11.), Csárdásfürstin (12.—18.); **Alhambra:** Regimentstochter (5.—11.), Arena der Kühnen (12.—18.); **Anger:** Franz Schubert (5.—11.), Entführung (12. bis 15.), Drei Menschen (16.—18.); **Theater der Freundschaft:** Heiße Jugendliebe (5. bis 11.), Unzertr. Freunde (12.—15.), Geheimakten Solvay (16.—18.); **Kammer-Lichtspiele:** Ehrbare Dirne (5.—11.), Dem Leben entgegen (12.—15.), Unter dem Joch (16.—18.); **Theater der Jugend:** Kartause v. Parma, I. (5.—8.), Lust. Vagabunden (9.—11.), Segel im Sturm (12.—15.), Blaue Schwerter (16. bis 18.).

FRANKFURT

Efka: Glück muß man haben (5.—11.), Captain Boycott (12.—18.); **Th. der Freundschaft:** Fanfan der Husar (5. bis 11.), Sein großer Sieg (12.—15.), Es war im Mai (16.—18.); **Bellevue:** Flößer-Einmaleins (5.—11.), Seesterne (12. bis 18.).

GERA

Palast: Fanfan der Husar (5.—11.), Junge Jahre (12.—18.); **Metropol:** Glück muß man haben (5.—11.), Unter dem Joch (12.—15.), Tanzlehrer (16.—18.); **Filmbühne:** Immer nur Du (5.—11.), Junge v. Sklavenschiff (12.—14.), Junge Partisanen (16.—18.); **Südende:** Urlaub m. Engel (5.—11.), Enrico Caruso (12. bis 14.), Sonnenbrucks (16.—18.).

HALLE (SAALE)

Goethe-Lichtsp.: Fanfan der Husar (5. bis 11.), Franz Schubert (12.—18.); **C. T.-Lichtsp.:** Blaue Engel (5.—11.), Fanfan, der Husar (12.—18.); **Ring-Theater:** Blaue Engel (5.—11.), Glück muß man haben (12.—18.); **Theater der Freundschaft:** Glück muß man haben (5.—11.), Nacht ist meine Welt (12. bis 18.); **Schauburg:** Verlegenheitskind (5.—11.), Regimentstochter (12.—15.), Adresse unbekannt (16.—18.); **Capitol:** Mädchen Anna (5.—8.), Monsieur Taxi (9.—11.), Arena der Kühnen 12.—15.), Regimentstochter (16.—18.); **Burg-Theater:** Monsieur Taxi (5.—8.), Kartause von Parma, II. (9.—11.), Um zwei Minuten (12.—15.), Morgen tanzt die ganze Welt (16.—18.); **Trotha-Lichtsp.:** Regimentstochter (5.—8.), Meine Liebe (9.—11.), Mädchen Anna (12.—15.), Monsieur Taxi (16.—18.); **Orpheum:** Heiße Jugendliebe (5.—11.), Monsieur Taxi (12.—15.), Kartause von Parma, I. (16.—18.); **Casino:** Flößer-Einmaleins (5.—8.), Gute alte Zeit (9. bis 11.), Kartause von Parma, I. (12. bis 15.), Ehrbare Dirne (16.—18.); **Tobü:** Kartause von Parma, II. (5.—8.), Cordula (9.—11.), Segel im Sturm (12. bis 15.), Mädchen Anna (16.—18.); **Heidekrug:** Kartause von Parma, I. (5. bis 11.), Kleine Muck (12.—15.), Helsinki (16.—18.); **Nietleben:** Frau nach Maß (5.—11.), Morgen tanzt die ganze Welt (12.—15.), Kleine Muck (16.—18.).

KARL-MARX-STADT

Luxor: Fanfan der Husar (5.—11.), Franz Schubert (12.—18.); **Europa:** Über uns tagt es (5.—11.), Glück muß man haben (12.—18.); **Weltecho:** Mädchen Anna (5.—8.), Unzertr. Freunde (9.—11.), Fanfan, der Husar (12. bis 18.); **Filmschau:** Eine Frau — ein Wort (5.—8.), Gute alte Zeit (9.—11.), Schmuggler am Montblanc (12.—18.); **Zentral:** Kartause von Parma, I. (5. bis 11.), Segel im Sturm (12.—18.); **Metropol:** Hecht im Karpfenteich (5.—8.), Unter dem Joch (9.—11.), Blaue Engel (12.—18.); **Biograph:** Keine Ferien f. d. lb. Gott (5.—11.), Lachendes Land (12. bis 15.), Unter dem Joch (16.—18.); **Park-Lichtsp.:** Heiße Jugendliebe (5. bis 11.), Danka (12.—14.), Lachendes Land (16.—18.); **Stern:** Urlaub mit Engel (5. bis 7.), Hut, der Wunder tut (9.—11.), Adresse unbekannt (12.—14.), Freundin Barbara (16.—18.); **Capitol-Siegmar:** Blaue Engel (5.—11.), Mädchen Anna (12.—15.), Um einen Fußbreit Land (16. bis 18.); **Gloria-Siegmar:** Monsieur Taxi (5.—11.), Dem Leben entgegen (12. bis 15.), Helsinki (16.—18.).

LEIPZIG

Capitol: Fanfan der Husar (5.—11.), Franz Schubert (12.—18.); **Theater der Freundschaft:** Glück muß man haben (5. bis 11.), Captain Boycott (12.—18.); **Casino:** Kartause von Parma, I. (5. bis 11.), Kartause, II. (12.—18.); **Filmeck:** Nacht ist meine Welt (5.—11.), Adresse unbekannt (12.—18.); **Wintergarten:** Arena der Kühnen (5.—11.), Glück muß man haben (15.—18.); **Lichtschauspielhaus:** Über uns tagt es (5.—11.), Kartause von Parma, I. (12.—18.); **Kino der Jugend:** Hecht im Karpfenteich (5. bis 11.), Verlegenheitskind (12.—18.); **Regina:** Hut, der Wunder tut (5.—8.), Helsinki (9.—11.), Blaue Engel (12. bis 18.); **Albertgarten-Lichtsp.:** Störenfriede (5.—8.), Gute alte Zeit (9.—11.), Schmuggler am Montblanc (12.—18.); **Hansa:** Geheimnisv. Insel (5.—8.), Hut, der Wunder tut (9.—11.), Schmuggler am Montblanc (12.—15.), Weiße Korridore (16.—18.); **Viktoria:** Kleine Muck (5.—11.), Regimentstochter (12.—18.); **Palast:** Pußtaklänge (5.—8.), Junge Partisanen (9.—11.), Blaue Engel (12. bis 18.); **Filmschau:** Eine Frau — ein Wort (5.—8.), Lachendes Land (9.—11.), Immer nur du (12.—15.), Keine Ferien f. d. lb. Gott (16.—18.); **UT-Lichtsp.:** Kartause von Parma, II. (5.—11.), Kleine Muck (12.—15.), Eine Frau — ein Wort (16.—18.); **Stern:** Seesterne (5.—8.), Abenteuer e. Doppelgängers (9.—11.), Eine Frau — ein Wort (12.—15.), Kleine Muck (16.—18.); **Filmpalast:** Mädchen Anna (5.—11.), Fanfan der Husar (12. bis 18.); **Central:** Lockendes Glück (5. bis 8.), Unter falschem Namen (9. bis 11.), Glück muß man haben (12.—18.); **Lindenfels:** Kartause von Parma, II. (5. bis 11.), Helsinki (12.—15.), Junge Partisanen (16.—18.); **Edda:** Wildwest in Oberbayern (5.—8.), Weiße Korridore (9.—11.), Segel im Sturm (12.—18.); **Schauburg:** Mädchen Anna (5.—11.), Fanfan der Husar (12.—18.); **UT-Lichtspiele Kleinzschocher:** Pußtaklänge (5. bis 8.), Störenfriede (9.—11.), Nacht ist meine Welt (12.—18.); **Lichtspielhaus Großzschocher:** Frau Luna (5.—8.), Der ewige Klang (9.—11.), Urlaub mit Engel (12.—15.), Ritter d. Goldenen Sterns (16.—18.); **Ratskeller Knautkleeberg:** Heiraten, aber wen (5.—8.), Gestohlenes Leben (9.—11.), Lockendes Glück (12.—15.), Rotes Banner (16. bis 18.); **Elite:** Revisor (5.—8.), Keine Angst um Peppo (9.—11.), Heiße Jugenliebe (12—18.); **Golipa:** Segel im Sturm (5.—11.), Regimentstochter (12. bis 18.); **Coppi:** Tanzlehrer (5.—8.), Mainacht (9.—11.), Keine Ferien f. d. lb. Gott (12.—15.), Kleinstadtpoet (16. bis 18.); **Eutritzscher Lichtsp.:** Schmuggler am Montblanc (5.—11.), Kartause von Parma, I. (12.—15.), Freundin Barbara (16.—18.); **Olympia:** Adresse unbekannt (5.—11.), Drei Menschen (12. bis 15.), Hecht im Karpfenteich (16. bis 18.); **Germania:** Schicksal am Berg (5. bis 8.), Abenteuer im Schloß (9.—11.), Frühlingsstürme (12.—15.), Gute alte Zeit (16.—18.); **Filmbühne Nord:** Frau nach Maß (5.—11.), Mädchen Anna (12. bis 15.), Über uns tagt es (16.—18.); **UT-Schönefeld:** Enrico Caruso (5.—11.), Über uns tagt es (12.—15.), Mädchen Anna (16.—18.).

MAGDEBURG

Theater des Friedens: Blaue Engel (5. bis 11.), Captain Boycott (12.—18.); **Th. der Freundschaft:** Von Marokko zum Kilimandscharo (5.—11.), Blaue Engel (12.—18.); **Gloria:** Arena der Kühnen (5.—11.), Kartause von Parma, I. (12. bis 15.), Kartause, II. (16.—18.); **Kammer:** Verlegenheitskind (5.—11.), Segel im Sturm (12.—18.); **Turmpark:** Pußtaklänge (5.—8.), Kleine Muck (9.—11.), Kartause von Parma, I. (12.—15.), Kartause, II. (16.—18.); **Elbe-Lichtsp.:** Kleine Muck (5.—8.), Pußtaklänge (9. bis 11.), Verlegenheitskind (12.—18.); **Apollo:** Adresse unbekannt (5.—8.), Monsier Taxi (9.—11.), Arena der Kühnen (12.—18.); **Linden-Lichtsp.:** Mädchen Anna (5.—11.), Monsieur Taxi (12. bis 15.), Keine Ferien f. d. lb. Gott (16. bis 18.); **Scala:** Junge Jahre (5.—7.), Blockstelle 145 (8.), Mädchen mit Charakter (9.), Das Duell (10.), Der helle Weg (11.), Fanfan der Husar (12. bis 18.); **Palast Buckau:** Nacht ist meine Welt (5.—11.), Blaue Engel (12.—18.); **Roxy:** Regimentstochter (5.—11.), Nacht ist meine Welt (12.—18.); **Oli-Lichtsp.:** Arena der Kühnen (5.—11.), Regimentstochter (12.—18.); **Süd-Lichtsp.:** Frau nach Maß (5.—11.), Über uns tagt es (12.—18.); **Marktschlößchen:** Heiße Jugendliebe (5.—11.), Eine Frau — ein Wort (12.—18.); **Rothensee:** Hecht im Karpfenteich (5.—8.), Hut, der Wunder tut (9.—11.), Heiße Jugendliebe (12.—18.), **Hansa:** Träumende Augen (5.—8.), Seesterne (9.—11.), Flammende Herzen (12.—15.), Unvergeßl. Jahr 1919 (16. bis 18.); **Südost-Lichtsp.:** Ehrbare Dirne (5.—8.), Fahrraddiebe (9.—11.), Drei Menschen (12.—18.); **Volks-Lichtsp.:** Zwischenfall an der Grenze (5.—8.), Gesprengte Fesseln (9.—11.), Blaue Strohhut (12.—18.).

NEUBRANDENBURG

Filmpalast: Segel im Sturm (5.—11.), Regimentstochter (12.—18.).

POTSDAM

Thalia: Glück muß man haben (5.—11.), Captain Boycott (12.—18.); **Charlott:** Junge Jahre (5.—11.), Blaue Engel (12. bis 18.); **Melodie:** Fanfan der Husar (5.—11.), Um einen Fußbreit Land (12. bis 15.), Figaros Hochzeit (16.—18.); **Obelisk:** Katka (5.—11.), Regimentstochter (12.—18.).

ROSTOCK

Capitol: Blaue Engel (5.—11.), Über uns tagt es (12.—18.); **Theater des Friedens:** Gestohlenes Leben (5.—11.), Segel im Sturm (12.—18.); **Hansa-Theater:** Danka (5.—11.), Nacht ist meine Welt (12.—18.); **Metropol-Theater:** Karriere in Paris (5.—11.), Frau meiner Träume (12.—18.).

SCHWERIN

Capitol: Pußtaklänge (5.—11.), Fanfan der Husar (12.—18.); **Schauburg:** Helsinki (5.—8.), von Marokko zum Kilimandscharo (9.—11.), Glück muß man haben (12.—18.).

SUHL

Kristall: Arena der Kühnen (5.—11.), Berg ruft (12.—18.); **Zentralhallen:** Um zwei Minuten (5.—8.), Morgen tanzt die ganze Welt (9.—11.), Glück muß man haben (12.—18.).

Programmänderungen vorbehalten

Über verschneite Straßen wandernd, gelangt Till Eulenspiegel in die Stadt Braunschweig

Till Eulenspiegel und der Bäcker von Braunschweig

Ein Besuch in der Werkstatt des Puppentrickfilms

Im DEFA-Studio für populärwissenschaftliche Filme in Babelsberg haben die Arbeiten zu dem neuen Puppentrickfilm „Till Eulenspiegel und der Bäcker von Braunschweig" begonnen. Wir statteten dem Puppentrickkollektiv, das unter der Leitung des Regisseurs Johannes Hempel arbeitet, kürzlich einen Besuch ab. Nach „Frau Holle" ist „Till Eulenspiegel" der zweite farbige Puppentrickfilm, der für unsere Kinder aus der Welt der Märchen und Sagen gemacht wird. Handlungsgrundlage ist einer der lustigen Schelmenstreiche, an denen jung und alt ihr Ergötzen haben; es wird gezeigt, wie Till Eulenspiegel auf seine Weise dem betrügerischen Bäcker von Braunschweig einen Denkzettel verpaßt und dem Volk zu einem „lustigen Brot" verhilft.

In dem kleinen Atelier in Babelsberg ist alles auf Puppen und ihre Maßstäbe zugeschnitten. Wir werden in das Braunschweig um 1400 versetzt. Mittelalterliche Fachwerkhäuser und gotische Torbogen säumen die Straße, die man auf einem großen Tisch aufgebaut hat. Eine andere Dekoration zeigt eine tief verschneite Landschaft mit der Silhouette der alten Stadt im Hintergrund. In der anderen Ecke entsteht gerade ein riesiges Stadttor; 70 cm hoch ist der Torbogen, und der Turm über dem Stadttor ist 2 m hoch. (Für unsere Puppen sind das schon gewaltige Ausmaße.) Richtige kleine Puppenstuben wurden mit allen kleinen Einzelheiten naturgetreu hingestellt. Da ist z. B. die Backstube des Bäckers von Braunschweig, mit Backtrog, Brotregalen, Mehlsäcken und einem gewaltigen Backofen.

Soeben wird eine Szene mit Till Eulenspiegel in der Backstube gedreht. Wir sehen, wie mühevoll die Filmarbeit mit Puppen ist. Die Szene, die im Entstehen ist, soll im Film in zehn Sekunden abrollen. Regisseur, Kameramann, Puppenführer und Beleuchter arbeiten seit drei Stunden an dieser einen Szene; aber sie ist noch lange nicht fertig.

Die Mitarbeiter des Hempel-Kollektivs zeigen uns, wie die kleinen Figuren sich bewegen. Sie haben „Knochen" aus Aluminium und Messing, und das Fleisch besteht aus Gummi, alten Seidenstrümpfen und Watte. Alle Gelenke (meist sind es Kugelgelenke) lassen sich anatomisch richtig bewegen. Jede Bewegung, die im Film so einfach aussieht, muß jedoch einzeln gestellt werden. „Eigentlich ist das ganz einfach", erklärt Johannes Hempel: „Durch eine besondere Vorrichtung an der Kamera werden nicht, wie es im gewöhnlichen Film der Fall ist, 24 Bilder in der Sekunde aufgenommen, sondern hier wird jedes Bild einzeln fotografiert. Die Stellung der Puppe wird jeweils um ein Winziges verändert (der Arm wird ein wenig gehoben, das Bein wird gerückt, oder der Kopf wird gedreht). Und jedesmal nach dieser kleinen Bewegung wird ein Bild aufgenommen. So geht es viele Monate hindurch, bis für einen 400 m langen Film (ungefähr 15 Minuten Spieldauer) etwa 80 000 einzelne Bilder gemacht sind.

Wir meinen scherzhaft, daß seine Darsteller wenigstens keine Starallüren haben! „Und ob", meint Kollege Hempel, „manche Szene, die in stundenlanger Arbeit gedreht wurde, mußte schon abgebrochen werden, weil es der Puppe gefiel, einfach mitten in der Handlung umzufallen. Das bedeutet, daß die ganze Arbeit noch einmal gemacht werden muß."

Hempel berichtet von den Studien, die diesen Dreharbeiten vorausgingen. Ein wesentlicher Mangel seiner ersten Puppentrickfilme war es, daß die Puppen, wenn sie „sprachen", nicht die Lippen bewegten. Im „Eulenspiegel" sollen die Puppen nun mit bewegtem Mund „sprechen".

50 Puppen und 8 Puppenpferde „spielen" diesen Film. Überall, wo wir hinblicken, wird noch gemalt, gebaut, genäht und geprobt. Ha



Regisseur Johannes Hempel überprüft vor Beginn der Dreharbeiten anhand seiner Entwürfe die Dekorationen





Oben: Eine Szene in der Backstube wird gedreht. An der Kamera: Rolf Sperling. — Unten: Mit Hilfe riesiger Mengen Salz haben die Puppenspieler eine herrliche Schneelandschaft erstehen lassen. Regieassistent Schulz probiert



Die Puppenführerin Rosemarie Küster macht noch wenige Nadelstiche, und dann wird sie ihre kleine Darstellerin den ersten Gang durch das Trickfilmatelier antreten lassen. Ihr Spiel wird den kindlichen Zuschauern später bestimmt sehr viel Freude machen